

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das 'Wilsdruffer Tageblatt' erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. Einzelhefte 10 Pf. Wochensubskriptionen werden nach Möglichkeit angenommen zu jeder Zeit des Jahres. Bei Abnahme von 10 Hften. wird ein Nachschlag auf die Rechnung gemacht. — Rücksendung eingekaufter Hefen erfolgt nur, wenn diese billiger sind als die neu erschienenen. — Abrechnung erfolgt nur, wenn diese billiger sind als die neu erschienenen.

Wochensubskriptionen: die 4-spaltige Hauptzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf., die 3-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Pf., die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Pf., die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 5 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weitz, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlichseits bestimmte Blatt.

Nr. 160. — 87. Jahrgang — Wilsdruff-Dresden — Mittwoch, den 11. Juli 1928

Das heimliche Gespenst.

Dharna, Tschetscha, G. P. U. — die Ziele dieser russischen Geheimpolitik sind andere geworden, als an die Stelle der zaristischen Dharna, der III. Abteilung des Innenministeriums, die bolschewistische Tschetscha trat, deren Nachfolgerin dann die 'Politische Reichsverwaltung' (G. P. U.) wurde — aber die Methoden aller drei untereinander sind nur wenig verschieden: vielleicht war die Tschetscha die blutigste, weil Blut und schärfster Terror den Kitt des neuen Sowjetstaates abgeben sollten. Die G. P. U. ist das heimliche Gespenst, das in jedes Russen Wohnung heimlich mitbewohnt ist; überallhin reichen ihre Ohren, reich ihr Arm. Ihr Werkzeug ist der Terror, der am allerwenigsten vor Menschenblut sich scheut. Die Justiz ist ihr Gefolgsmann, der nur auszuführen hat, was sie will. Sie brach dem Russen den letzten Rest inneren Halt und äußeren Widerstands; was man im Schachtprozess über das Verhalten mancher Angeklagten an innerer Haltlosigkeit an Selbstbeziehung und Selbstzerfleischung erfuhr, liefert die deutlichste Beweise für diese Verführung des Menschentums im Russen.

Und doch hat es 'gekracht' im Moskauer Zentralgebäude der G. P. U., pläzte dort eine Bombe am 6. Juli, was erst jetzt im Ausland durch Augenzeugen bekannt wird. Wieder einmal hatten die Zensur und die Nachsichtensperre der Moskauer Regierung glänzend gearbeitet und auch heute noch weiß außer ihr niemand, welcher Umfang, welche Wirkung das Attentat gehabt hat. Angeblich soll es von den Sozialrevolutionären (Menschenwisten), die etwa der deutschen Sozialdemokratie entsprechen und die von den Bolschewisten, ihren Gegnern seit 1917, mit vielleicht noch größerem Haß verfolgt werden als die 'Bourgeois', ausgegangen und veranfaßt sein. Emigranten aus diesem Kreise hätten die Attentäter gestellt und man ließ die Bombe trocken an jenem Tage, als sich der erfolglose Aufstand der Menschewisten gegen die Herrschaft Lenins zum zehnten Male jährte.

So sagt die Sowjetregierung: ob es aber auch wirklich wahr ist, begegnet einigem Zweifel. Stimmen werden schon laut, die von einem durch die G. P. U. selbst veranfaßten Attentat sprechen, aus innenpolitischen Gründen. Weil ja immer im bolschewistischen Russland ein solches Attentat gefolgt ist von einer Zeit des bis auf äußerste gesteigerten Terrors mit Massenverhaftungen, Massen Hinrichtungen. Keine Gnade sollten die wenigen erhalten, deren Strafe aber gemildert werden sollte.

Vielleicht — man muß ja dieses 'Vielleicht' hinter sich wegschieben, was in Russland geschieht, und die Blutsfrage: Was ist Wahrheit? muß ja auf so vieles angewandt werden, was in Russland vor sich geht. Denn auch der Russe, der im Ausland weilt, denkt an das Gespenst in seiner Wohnung dabei, weiß, daß seine Angehörigen der Rache der G. P. U. anheimfallen, wenn er selbst nicht zu fliehen ist. Das verschließt ihm den Mund oder verzerrt diesen zur Unwahrheit. Und wenn etwas Derartiges wie das Attentat am 6. Juli sich doch ereignet, dann sorgen schon die herrschenden Kreise dafür, daß der Mund wieder dicht geschlossen wird.

In den mehr als zehn Jahren, seit die Herrschaft der Bolschewisten besteht, hat sich die Welt allmählich entschlossen, die Sowjetrepublik als rein außenpolitischen Faktor anzusehen, die Augen aber dagegen zu verschließen, was im Innern dieses riesigen Staates vor sich geht. Nur wenn innere Vorgänge wie der Schachtprozess auch zu äußeren Verwicklungen führen, wie beispielsweise durch ihn die Unterbrechung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen erzwungen wurde, sieht man scharfer auf die Vorgänge in Russland selbst. Und es kümmernte um Deutsche nicht, wenn die russische Presse den Vorwurf erhob, dies sei eine Einmischung in Dinge, die allein die Russen angehen. Man muß wissen, wie der denkt und handelt, wie innerlich stark oder schwach der ist, mit dem man es politisch und wirtschaftlich zu tun hat. Das ist keine Einmischung in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates. Und am wenigsten könnte sich darüber das Sowjetregime beklagen, das ganz offiziell seine Finger in den innenpolitischen Entwicklungen fast aller europäischen Staaten hat und ihnen genug Schwierigkeiten bereitet, immer ausdrücklich erklärte, an diesem 'Recht' auch festhalten zu wollen.

Und wieder füllen sich die Gefängnisse der G. P. U., knallen die Schüsse der Massen Hinrichtungen. Allen.

Der Kampf um den 11. August

Verfassungs- und Nationalfeiertag.

Deutscher Reichstag. Berlin, 10. Juli.

Ein großer Tag war es vielleicht nicht, der sich im Reichstag abwickelte, aber interessante Momente konnte man ihm nicht abstreiten. Das fanden auch das zahlreiche Tribünenpublikum und die Insassen der Diplomatenviertel, denn beide Teile hielten trotz des draußen lodenden Sonnenscheins getreulich bis zum Endgange des letzten Redners für heute aus. Nach einigen kommunistischen Duellgeleiten und einigen Tiradekämpfen über die Dauer der Redezeit vertrat Innenminister Severing die Forderung zur Schaffung eines Nationalfeiertages am 11. August, d. h., er empfahl im Namen der Regierung die Vorschläge des Reichsrats zur Annahme. Der gewiß nicht wegen übergroßer Milde seiner Darlegungen verführte Minister wandelte diesmal anhaltend auf den Bahnen der Mäßigung, nur als die ihn mit ganzer Seele verabschwendenden Kommunisten ihm gar zu sehr zusetzten, rief er ihnen explodierend zu, ohne die Weimarer Verfassung hätten sie gar keine Gelegenheit gefunden, sich hier im Hause zu produzieren. Allseitige Heiterkeit. Severings Gründe für den Nationalfeiertag waren die bekannten und der folgende Redner, Abg. Sollmann von der Sozialdemokratie, konnte ihnen kaum etwas hinzufügen. Scharf ging dagegen der erste Sprecher der Opposition, der Deutschnationaler Schlangenschönungen ins Zeug, der sich gegen Severings Behauptung wandte, die Weimarer Verfassung habe die deutschen Arbeiter, kleinen Beamten und Angestellten erst zu gleichberechtigten Staatsangehörigen gemacht. Die Arbeiter hätten diese Verfassung nicht erst gebraucht, um das Reich zu lieben, dazu wäre Bismarcks Verfassung von 1871 mehr geeignet gewesen. Wie hätten sonst die Arbeiter vier Jahre mit dem monarchisch genannten Führer des Heeres in den Schützengräben ausgehalten? Deutschlands Hoffnung und Deutschlands Zukunft liege bei einem neuen Kaiserthum, erklärte Schlangenschönungen unter dem Beifall der Rechten, während von links ironische Jurisprudenz die augenblicklichen Meinungsverschiedenheiten bei den Deutschnationalen in dieser Beziehung hinstreifte.

Nach dem temperamentvollen Abg. Schlangenschönungen trat nochmals Minister Severing ans Rednerpult, um dem Vorredner sofort ein Paroli zu bieten, und erinnerte nun etwas mehr an seine sonst gewohnte Schärfe als bei dem ersten, sozusagen offiziellen Auftreten. Zur Vertretung des Zentrums war nach ihm gemeldet der frühere Minister Dr. Vell, für die Kommunisten Abg. Dietrich-Berlin, für die Deutsche Volkspartei Dr. Wollenbühr, die Demokraten hatten Dr. Aitz benannt, die Wirtschaftspartei den Abg. Drewig. Da jedem Redner eine Stunde Sprechzeit zufließt, rückte allmählich der Abend heran.

Die Weimarer Verfassung ist eine künstliche Konstruktion. Der Parlamentarismus läßt die Einheitswillenbildung in seiner letzten Form nicht aufkommen. Das hat sich bei der Kabinettsbildung gezeigt. Angeht dieser jetzt geschaffenen Regierung ist es höchste Zeit, sich darüber zu unterhalten, ob diese Regierung überhaupt so viel Homogenität hat, daß sie irgendwie den großen Lebensfragen der Nation näher treten kann. Auf Juraus von der Rechten, für welchen Teil der Deutschnationalen der Redner eigentlich spricht, erwidert er: Wir sind vom ersten bis zum letzten Mann einig über die großen Ziele und Fragen, die uns zusammengeführt haben. Man wird uns wohl gestatten, daß wir bei uns selber über die Probleme ringen. Wir betrachten es als einen Vorzug, daß die Deutschnationalen das Leben und die Kraft haben, sich über solche Fragen zu unterhalten. Die Deutschnationalen seien, so fuhr der Abgeordnete Schlangenschönungen fort, bereit, im staatsferroarbitären Sinne am Gegenwartsstaat mitzuarbeiten. Sie hätten aber die Überzeugung, daß das deutsche Volk eines Tages aus freiem Willen über das Zerbröckeln der Demokratie vorwärtsstreite.

zu einem neuen Kaiserthum. Wenn das deutsche Volk diese Erschütterungen überwinden habe, dann sei dies nicht wegen, sondern trotz der Weimarer Verfassung geschehen. Drei Menschenklassen hätten nach dem Umsturz Deutschland gerettet: die alten Frontsoldaten, denen die Regierung schlecht gedankt habe, die deutsche Reichswehr und das Berufsbeamtentum. Die deutschnationalen Fraktion lehne den Nationalfeiertag ab und berufe sich auf den toten Monarchisten Kaiserin, der diese Verfassung als armseliges und ideenloses Nachwerk bezeichnet habe.

Von der Wirtschaftspartei ist der Antrag eingegangen, den August im November als Volkstrauertag zum Gedächtnis der Gefallenen zu begeben.

Reichsinnenminister Severing erklärte, die schweren Zeiten hätten nur auf dem Boden und mit den Mitteln der Weimarer Verfassung überwunden werden können. Die ganze Welt bewundere das deutsche Volk wegen der Schnelligkeit, mit der es sich aus tiefstem Fall wieder emporgerichtet habe. Der Minister betonte dann, daß es sich bei dem Antrage um keine Regierungsfrage, sondern um eine solche des Reichsrates handle. Niemand deute daran, mit diesem Antrage ein laudinisches Hoch

von einzelnen Bevölkerungsklassen anzurichten oder neue Zerstückelung zu schaffen. Es solle nur eine Plattform gebildet werden

ber. Sitzungsbüchlein. Berlin, 10. Juli.

7. Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung protestiert der kommunistische Abg. Söder gegen die Nichtberücksichtigung des Hausparlamentarismus zur Beratung des kommunistischen Antrages, den Panzerkreuzer 'A' nicht zu bauen. Es entspinnt sich dabei eine Unterhaltung zwischen Sozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten, wobei der Abg. Heymann (Soz.) sich dagegen verwahrt, daß die Vorliegenden der Ausschüsse als kommunistische Beauftragte angesehen werden könnten, die jeden Antrag der Kommunisten dann zu erledigen hätten.

Das Haus geht nach Verabschiedung einiger Rechnungsangelegenheiten zu dem

Reichsminister des Innern Severing

leitet die Beratung ein und bittet als Mittler zwischen Reichsrat und Reichstag um die Zustimmung zu dem vom Reichsrat bereits beschlossenen Entschluß des 11. August als Nationalfeiertag. Der Minister gibt sodann einen historischen Rückblick über die Forderung des Verfassungsartikels, des Zentrums und der Demokraten einen Initiativantrag zur Frage des Verfassungsartikels eingebracht. Aber die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Jahre 1923 und 1924 ließen es nicht zu, den Antrag weiterzuvorführen. Jedoch hat der Gedanke des nationalen Feiertages mittlerweile im Volke Wurzel geschlagen. Es sei gewiß möglich, daß der 11. August in den meisten deutschen Ländern in die Zeit der Schulferien falle und daß dieser Tag in landwirtschaftlichen Gegenden in die Erntezeit fällt. Wenn deshalb Einwände an sich berechtigt seien, so liege doch die Möglichkeit vor, durch politische Vorschriften

für Entemahnungen Ausnahmestimmungen zu erlassen. Darüber, daß dem 11. August die Bedeutung eines Feiertages zukomme, können Zweifel nicht bestehen. Der 11. August habe den Reichsboden geschaffen, auf dem heute im Sinne des Fortschritts auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiet weitergearbeitet wird. Gewiß ist mancher noch erst Vergebung, was in der Verfassung steht. Die 1919 Verfassung sei geschaffen in einem Zeitpunkt, wo in Deutschland alles zerrissen war und es darauf ankam, möglichst schnell eine Rechtsgrundlage zu schaffen. Der Minister verweist ins-

besondere darauf, daß das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nicht nur für das Reich, sondern auch für Länder und Gemeinden in der Verfassung vorgeschrieben wurde. Aber viele Schwierigkeiten habe die Verfassung schon hinweggeholt, so über den Rapp-Butsch, wo Hunderttausende von Beamten, Angestellten und Arbeitern sich bereit gefunden haben, Gut und Blut für die Verfassung herzugeben. Auf förmliche Unterbrechung der Kommunisten: Auch Kommunisten seien darunter gewesen, erinnert Severing ferner an die Spartakistenbewegung, die Abstimmungen in der Nordmark und in Westpreußen, die Polenaufläufe in Oberschlesien und an den passiven Widerstand an der Ruhr. Immer hätten Beamte, Arbeiter und Angestellte in den ersten Reihen gestanden, um Deutschland zu verteidigen. Der Minister wendet sich gegen die Vorschläge zum 18. Januar, wenn er auch die große geschichtliche Bedeutung der Reichsgründung anerkenn. Auch der 9. November eigne sich nicht zum Nationalfeiertag. Dieser Tag sei wohl der Tag des Zusammenbruchs eines monarchischen Systems gewesen, der 11. August aber sei der Tag des deutschen Zukunftsglaubens und des nationalen Selbstvertrauens. Ein Volk, das seine Verfassung ehrt, ehrt sich selbst.

Die Meinung der Parteien. Abg. Sollmann (Soz.) weist in kurzer Rede darauf hin, daß die dynastische Zerrissenheit des Kaiserreiches keinen Feiertag zugelassen habe. Der 11. August sei trotz aller Einwände ein großer Tag in der deutschen Geschichte. Das deutsche Volk habe sich zum erstenmal aus freiem, eigenem Willen ein Grundgesetz gegeben und dieses in einem Jahrzehnt nie erlebter Bedrängnis hochgehalten. Das ist eine weltgeschichtliche Tatsache, daß die Deutschen aus tausendjährigen Monarchien zur Republik übergegangen seien. — Der Redner betont zum Schluß die großen gemeinsamen Gedanken, an denen sich das Volk am Verfassungstage erheben könne: die Reichseinheit, das kommende Reich von Norden bis Süden, die völlige Freiheit nach außen, die Sicherung der Volkssouveränität im Innern, der Friedenscharakter der Republik und die sozialen Gedanken, die in die Wirklichkeit umgeleitet werden sollen. Weil die Republik vom Volksstaat gebracht werden sollen. Weil die Republik zum Volksstaat gebracht Republik zum Volksstaat der Nation erheben.

Abg. Schlangenschönungen (Dn.) bestreitet, daß der Verfassungstag dem Herzen des Volkes entspreche. Millionen Deutscher sind der Auffassung, daß die Zeit nicht geeignet ist, einen Nationalfeiertag zu schaffen. Solange den Deutschen die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht genommen sind und Deutschland unter den Ketten des Versailleser Vertrages schmachtet, wäre es würdiger einen Volkstrauertag anzusetzen

unter dem Motto: Was wir verloren haben, soll nicht verloren sein! Das Entscheidende für einen wirklichen Nationalfeiertag ist, daß die ganze Nation durch ein großes Ereignis aufgerüttelt wird. In Deutschland soll der Tag gefeiert werden, an dem die deutschen Arbeiter unter den Klagen einer missverständlichen Markteinfuhr von den Waffen fortgerufen wurden. Der 18. Januar könnte trotz der geänderten Staatsform als Feiertag gelten. Am 9. November begann ein Niedergang, der am 11. August noch nicht einmal abgeschlossen war. Die Bismarcksche Verfassung war ein organisches Kunst- und Meisterwerk.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weitz, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlichseits bestimmte Blatt.

den, auf der sich alle Guten im Lande zusammenfinden können (Weisheit bei den Sozialdemokraten und Demokraten.)

Hg. Dr. Bell (Hr.) stimmt namens des Zentrums grundsätzlich dem Gedanken des Nationalfeiertages zu. Seine Freunde, so meinte er weiter, hätten deshalb volles Verständnis für den Wunsch, möglichst den 11. August als Tag der Verabschiedung der Weimarer Verfassung zu wählen. Aber im Hinblick auf die allen Volksschichten fortgesetzt an das Zentrum bringenden Mahnrufe müsse er sich des ausdrücklichen Austrages seiner Fraktion entledigen, die

sachlichen und tatsächlichen Bedenken gegen den 11. August vorzutragen. Dabei betone er mit allem Nachdruck, daß dem Zentrum nichts ferner liege, als der Verabschiedung des Gesetzes Schwereigkeiten in den Weg zu legen. Das schwerste Bedenken gegen die Nationalfeier am 11. August bestehe darin, daß dieser Tag mitten in die Erntezeit und

die notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten falle, dazu komme weiter, daß der 11. August auch noch in die Ferienzeit falle. Das Zentrum habe deshalb den Vorschlag gemacht, entweder den auf den 11. August fallenden Sonntag zu wählen oder einen weber in die Erntezeit noch in die Ferienzeit fallenden Freitag. Dabei habe man zwischen dem 11. Februar, dem Tage der Eröffnung der Nationalversammlung und der Einbringung des Verfassungsentwurfes und dem 11. August reiche Auswahl. Der Redner beantragte schließlich die Überweisung der Vorlage an den Reichsausschuß.

Hg. Dittich-Berlin (Komm.) bezeichnet die Verfassung als Schwindel und Betrug am Volke.

Hg. Dr. Woldenhauer (D. Vp.) erklärte, die Deutsche Volkspartei verkenne nicht die große Bedeutung der Tatsache, daß die Weimarer Verfassung den Gedankengängen des Volkswissens Halt geboten hätte und die große Masse der Arbeiterschaft zur Mitarbeit am Staate herangezogen habe. Hinter einem Nationalfeiertag müsse die ganze Nation stehen. Deshalb sollte man einen Tag wählen, in dem das ganze Volk einig ist, den Tag, an dem der letzte Franzose die deutsche Erde verließ. Seine Partei hält die Einführung des Verfassungsstaates als Nationalfeiertag nicht für das Mittel, zur Einigung des deutschen Volkes zu kommen.

Hg. Dr. Kitz (Dem.) fordert den Verfassungstag als Nationalfeiertag und lehnt alle anderen Vorschläge ab.

Hg. Dr. Drenow (Wirtschaftspartei) wandte sich gegen die Vorlage, weil dadurch wieder alte Wunden aufgerissen werden und begründet den Antrag seiner Partei, den Vortag im November als Gedensfeier für die Gefallenen zu gestalten.

Verzweiflung auf der Eisscholle.

Lundborgs Bericht.

Die Lage der Robbe-Lente wird von dem getriebenen schwedischen Leutnant Lundborg, der 13 Tage auf der Eisscholle verbracht hat, äußerst pessimistisch geschilbert. Seine zweite Landung galt dem verletzten Ingenieur Beccant, der inzwischen gestorben ist. Das Flugzeug wurde bei der Landung beschädigt.

Jetzt kamen die schrecklichsten Tage, Schmutz und Glend, fieberhafte Hoffnungen, die mit tiefsten Verflimmungen wechselten, berichtet Lundborg. Morgens hatten die Flieger etwas Sonne, aber dann kamen der schreckliche Nebel und das furchtbare Schrauben des Eis. Das schlimmste war die Enttäuschung über den Eisbrecher „Arasin“. Die Verteilung der Lebensmittel murrte die Vigleri. Die Leute erhielten morgens auf Spiritus geschickte Schokolade und Reis.

zum Mittagessen bekamen sie Eisbärenfleisch, das mit der Schere zerschnitten wurde, abends Cornedbeef und Reis. Die einzigen Genussmittel waren Kognak und Zigaretten. Der Umgang miteinander war nicht immer der beste, heftige Diskussionen waren nicht selten. Abends kamen die letzten Tagesmüdigkeiten aus Rom durch Hungersucht. Für bis sechs Tage lang raute ein Zylinder über die Eisscholle, und das war die furchtbare Zeit. Nachdem man die Nachricht erhalten hatte, daß die Robbe-Maschine nach Spitzbergen gekommen war, wurde zwei Tage und eine Nacht ununterbrochen gearbeitet, um den Landungsplatz in Ordnung zu bringen. Als Lundborg die Insel verließ, war der Gesundheitszustand der Italiener recht schlecht.

Bei dem schwedischen Kriegsministerium ist ein Bericht von dem Leiter der schwedischen Expedition zur Rettung der „Italia“-Mannschaft eingegangen, in dem die Aussichten einer Rettung als sehr ungünstig bezeichnet werden. Es herrsche bei geringer Wärme dichter Nebel, während die Rettung der Vigleri-Gruppe nur bei

Kälte möglich sei. Kapitän Thornberg schlägt daher die Rücküberführung des Flugzeuges „Uppland“ nach Schweden vor. Die schwedischen Wasserflugzeuge hätten bereits sehr viel getan, während die italienischen Wasserflugzeuge seit dem 1. Juli untauglich seien. Weitere Rettungsversuche seien sehr gefährlich.

Die Nachforschungen nach der schlecht ausgerüsteten Malmgren-Gruppe sind auch weiter erfolglos geblieben. Man ist daher der Ansicht, daß Malmgren ums Leben gekommen ist.

Die „Bremen“-Flieger Köhl und Hünefeld haben nach ihrem Kölner Besuch Mannheim und Frankfurt a. M. einen Besuch abgestattet.

Der Tobekampf der Vigleri-Gruppe

London, 10. Juli. Nach in Birgo-Bay auf Spitzbergen aufgefangenen Funtsprüchen ist die Vigleri-Gruppe in einer verzweifelten Lage und völlig hilflos. Obwohl sie Land sehen kann, ist es ihr doch nicht möglich, dieses zu erreichen. Dringende Hilfswerte laufen auf drohlichem Wege von ihr ein. Ihre einzige Hoffnung sei, daß der russische Eisbrecher, der sich den Weg durch das Eis bahne, sie noch rechtzeitig erreiche.

Kleine Nachrichten

Die deutschnationale Landtagsfraktion lehnt den Besuch der

Berlin. Die deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtages hat die Einladung der Stadtverwaltung Köln zum Besuch der Presse unter Hinweis auf die Haltung der Stadtverwaltung bei dem Besuch der Ozeanflieger abgelehnt. Ein Abgeordneter stellt sich geistig.

Berlin. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Dörner wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zur Vernehmungsbearbeitung kam nun seine Frau, die von ihrem Mann beantragt war, seine Geistesfreiheit zu erklären. Das hielt Dörner aber nicht ab, die Dürten vom Preussischen Landtag Monat für Monat abzuholen. Von Geistesfreiheit merkt man in dieser Beziehung keine Spur.

Ein Reichswehrreiter beim Schwimmen ertrank. Tanagermünde. Bei einer Schwimmanübung des Reiterregiments Nr. 3 in der Elbe bei Tanagermünde ist beim Durchqueren des Stromes der Reiter Blente, der als tüchtiger Schwimmer bekannt war, ertrunken. Kurz vor dem Ziel verlor er die Kontrolle über sein Pferd. Als man den Verunglückten aus den Fluten zog, war es schon zu spät.

Schlichtungswesen und Gewerkschaften. Magdeburg. Die 26. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands wurde mit der Aussprache über die Schlichtungsberichte fortgesetzt. Im Rahmen der Aussprache ergriff auch das Vorstandsmitglied des VDBA, C. G. G. das Wort, um grundsätzliche Ausführungen über die Aufgaben des VDBA zum Thema Schlichtungswesen zu geben. Er bezeichnete die Erhaltung unserer heutigen Schlichtungswesen als eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung. Sie gewährleiste auch in Zeiten wirtschaftlicher Depression dem Arbeiter einen finanziell garantierten Lohn und gebe den Führern die Möglichkeit, in wirtschaftlich besseren Zeiten auf der Basis des alten Schlichtungsprinzips mehr zu erreichen.

Lebestragödie. Erfurt. In dem Dorfe Nach bei Erfurt ereignete sich eine schwere Mutua. Der Wädrige Knacht Walter Ortwoll schritt seiner Frau, einer Landwirtstochter, die Kette durch und verurteilte, sich dann selbst zu töten, indem er sich Schüsse in den Hals beibrachte.

Otto Brauns Befreiung aus dem Untersuchungsgefängnis. Leipzig. Der Oberreichsanwalt hat die für Mitwirkung bei der Ergründung des am 11. April aus dem Untersuchungsgefängnis Wobau befreiten Schriftstellers und kommunistischen Kollaborators Otto Braun angeordnete Belohnung von 5000 Mark zurückgezogen, da nunmehr feststeht, daß es Braun und der gleichfalls geflüchten Stenotypistin Olga Venario gelungen ist, ins Ausland zu entkommen und damit der Zweck der ausgeschriebenen Belohnung, eine der Flucht auf dem Fuße folgende Wiederergründung zu erleichtern, unmöglich geworden ist. Die übrigen Fahndungsmaßnahmen werden natürlich aufrechterhalten.

Unterem Strich

Cheater und Musik

Dresden. Sommertheater im Schauspielhaus. Seit voriger Woche gastieren Mitglieder der Berliner Kottentubühnen mit Hans Arnstadt als Jugmittel und nicht allzu anpruchsvollen Komödien. „Stiefmama“ von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank heißt die eine, „Galante Nacht“ von Hans Wadwig die andere. Sie erfüllen den Zweck, einem sommerlichen Publikum Abwechslung zu bieten.

Dresden. Mozarts Hoffner-Serenade erlebte durch den Mozart-Verein eine ganz entzückende Aufführung vor dem Zwingerpavillon. Die wunderbare Einheit von Musik und kongenialer Architektur schenkte den Zuhörern eine Feierstunde von unvergeßlicher Lust und Harmonie.

Ein neuentdecktes Requiem von Haydn, das trotz offener Zufüge von freier Hand ganz des Meisters geniale Eigenart zeigt, wurde unter Prof. Richters Leitung vom Kreuzkirchenchor und Solisten aufgeführt.

Dresden. Der Ameristafeliege als Schauspielstück. Während der Anwesenheit der „Bremen“-Flieger bringt die Komödie „Günther von Hünefelds Schauspiel“, „Die Furcht vor dem Glück“ im Beisein des Verfassers zur Aufführung. Man muß also scheinbar erst eine sportliche Leistung vollbringen, ehe man heutzutage geistig für voll genommen wird.

Dresden. Paul Wiede geht zur Komödie. Der bei dem Staatstheater unter Protest von Presse und Publikum abgesetzte Paul Wiede tritt als künstlerischer Leiter und Darsteller der „Komödie“ bei. Man kann hier von nur bestes für das kleine Theater erwarten. Als nächste Stücke sind Hofstadts Komödie „Die Romantischen“, Langers „Beripherie“ (mit Wiede) und „Der Prozeß der Mary Dugan“ geplant.

Leipzig. Die Jazzpölette „Mit Chocolate“ von H. A. von Rad, Musik von Bernhard Grün, ein urfideles, mit grotesker und zugleich lebenswürdig sich gebender Jazzmusik versehenes Schauspiel, eröffnete die Sommerpielzeit im „Alten Theater“ und hält sich glänzend und erfolgreich.

Chemnitz. „Jonny“ Sieg. In der vergangenen Spielzeit der städtischen Theater erreichte „Jonny spielt auf“, Arenks Jazzoper, die höchste Ziffer mit 10 Aufführungen. Von anderen Erstaufführungen der abgeschlossenen Saison sind Hindemiths „... hin und zurück“, Korn-

Über zwei Millionen Frank unterschlagen. Eupen. Der 32jährige Gemeindecassier von Büdingen und Eisenborn wurde wegen Unterschlagung im Gesamtsumme nach Verdiers überführt. Der unehrliche Beamte hat 785 000 Frank allein von der Gemeinde Büdingen, 300 000 Frank von der Gemeinde Eisenborn und 300 000 Frank von der Distriktsparasse unterschlagen. Hinzu kommt noch eine Reihe namhafter anderer Beträge, so daß sich im ganzen 2 185 000 Frank ergeben. Über die Verwendung dieser Summe gibt der Verhaftete keine Auskunft. Die Verhaftungen gehen bis auf das Jahr 1921 zurück.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. Juli 1928.

Werkblatt für den 12. Juli.

Sonnenaufgang 7¹⁷ | Mondaufgang 9¹⁴
Sonnennuntergang 20¹¹ | Monduntergang 14¹⁸
100 vor Christi Geburt. Gaius Julius Cäsar, der Erbauer Galliens und Germaniens, geboren.

Ferienballast.

In „weiten Kreisen“ Deutschlands haben die Ferien begonnen, in anderen werden sie in kurzem beginnen, und wer es sich leisten kann, wirft alle Arbeitslast für ein paar Tage oder Wochen weit von sich und lebt hinaus aufs Land, an den Strand, in die Berge, in die Wälder, um ein bißchen freier zu atmen. Freier? Das ist leider nicht durchweg der Fall, da mehr als einer zwar sich von der Tagesfron befreit, dafür aber einen gewaltigen Ballast anderer Art mit sich schleppt, um sich die Ferien möglichst gründlich zu verderben. Nicht von dem Ballast, den man in die vielzweifelnden Reisestoffe packt, ist hier die Rede, nicht von den „massenhaften Kleidern“ und Hüten und Stiefeln und sonstigen Schrauttsäckeln, sondern von zwar nicht umfangreichen, aber doch schwer auf einem lastenden anderen Dingen, die man mitnimmt, um sie ausgerechnet in den Ferien zu erledigen, weil man sonst „keine Zeit“ dafür hat. Früher bekamen die Schulfreier möglichst viel „Ferienarbeiten“ mit auf den Weg, um sich bei Nebenarbeiten, deutschen Ausflügen und Auswendiglernen ellenlanger Gedichte zu „erholen“. Aber solche „Erholung“ scheint von der Lehrerschaft jetzt nicht mehr gewünscht zu werden. Sicher aber ist, daß die Erwachsenen sich „Ferienarbeit“ in die Erholung miteinbringen: dicke Bücher, die man partout in den Ferien lesen muß, zehn Dugend Briefen der gesamten Verwandtschaft und Bekanntheit, in welche Anichtsarten geschrieben werden müssen, schwierige Handarbeiten für kommende Geburtstage — Sofakissen, Schlummertrocken und so — mit einem Worte: Ballast, Ballast, Ballast! Kommt man dann, nachdem man das ganze „Ferienpensum“ im Juli oder August im Schweiß seines Angesichts heruntergehampelt hat, wieder nach Hause, so fühlt man das dringende Bedürfnis, sich von den Ferien zu erholen. Aber dann muß man selber an die richtige Arbeit.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasseroärme 20 Grad Celsius. im Planschwimmen 21 Grad.

Vor 50 Jahren wurde das neuerebaute Steigerhaus der Freiwilligen Feuerwehr gebaut. Von auswärtigen Wehrern nahmen Dresden, Rostau, Döran, Radebau, Buelhardswalde, Kölschenbroda, Köbau und Pölschen teil. Ein langer Festzug mit Festjungfrauen zog nach dem Schützenplatz, wo Bürgermeister Fiedler und Feuerwehrhauptmann Andre Anführer hielten.

Das Kinderfest des Turnvereins D. T. Wilsdruff soll am Sonntag auf dem Turnplatz an der Meißner Straße abgehalten werden. Die Vorbereitungen sind bereits von dem Ausschuss erledigt worden und nun ist nur noch zu erhoffen, daß der Himmel ein freundliches Gesicht macht und seine Schelten für den Tag bißlich züßelt. Will es doch, wiederum unseren Kindern eine Freude zu bereiten, an der aber auch die Erwachsenen regen Anteil nehmen sollen. Das Programm besagt: Nachmittags 2 Uhr stellen alle Teilnehmer an der Turnhalle und 1/3 Uhr wird im geschlossenen Zuge unter Vorantritt des Spielmannszuges nach dem Festplatz gezogen, wo allerhand Ruben aufgebaut sind. Nebenfalls wird auch Freund Körper mit tollen Sachen aufwarten.

„Fast jeder Mensch hat in seinem Leben einen Moment, wo ihm nichts unerreichbar dünkt. Das muß aber auch die Stunde der ersten Tat sein.“

Stendhal (M. S. Beyle; 1783—1842).

Kultur-Manometer.

Wer die heutige Kulturverfassung aufmerksam betrachtet und vielleicht gar zuvor sein Denken an dem Pessimisten Oswald Spengler geschult hat, der ist wohl versucht, zu glauben, daß der prophezeite Untergang des Abendlandes in allernächste Nähe gerückt ist. Der geistige Untergang zumindest Sport lenkt die Jugend vom Geistigen ab, Realismus entfremdet vom Metaphysischen und die Sitten kulturferner Völker werden zur Modelkrankheit. Und manch einer möchte wohl mit Nietzsche Zarathustra sprechen: „Das ist eure Wirklichkeit: Alles ist wert, daß es zugrunde geht!“ und mit ihm geloben: „An meinen Kindern will ich es gut machen, daß ich meiner Väter Kind bin, und an aller Zukunft — diese Gegenwart!“ — Und doch haben wir Deutschen noch nicht allen Grund zum geistigen Aufbau verloren, am Ende sehen wir vielleicht schwarzer, als nötig ist. Noch haben wir in der Jugendbewegung rührige Kräfte, die geistigen Idealen huldigen und noch gibt es ein unfehlbares Manometer für den geistigen Auftrieb, die kulturelle Spannkraft eines Volkes: Das Buch! Da veröffentlicht im rechten Augenblick die „Literarische Welt“ das Ergebnis einer statistischen Untersuchung des Direktors des statistischen Büros in Buenos Aires, Sporn heißt der Mann, und dies beglückende Ergebnis stellt fest, daß Deutschland die meisten Bibliotheken der Welt besitzt. 1083 solcher Anstalten mit 181 Millionen Büchern zählt das Erdennrund, davon Europa 669 mit 119 Millionen Bänden. In Europa selbst steht an erster Stelle Deutschland, dann kommt nach gewaltigem Abprung Frankreich, an dritter Stelle England. Hier ist also ein wertvoller Hebel gegeben, an dem die geistige Bewegung wieder anzukurbeln ist. Ein Lichtstrahl in dem dunklen Tal, aus dem heraus wir zur Höhe streben. Idi.

golts „Wunder der Heliene“ und Janaceks „Jenufa“ zu erwähnen. Im Schauspiel waren Blumes „Freibjagd“ und Landners „Entfesselung des Antonio Caroffa“ neben einigen bedeutungsvollen Ensemblespielen bemerkenswert. Erfreulich ist die Feststellung, daß Chemnitz trotz großer Aufwendung für eine würdige Ausstattung das im Verhältnis geringste Defizit aller deutschen Stadttheater aufweist. Man wird also nicht in die Not kommen, wie Zwickau, alle Kulturaufgaben abzudrosseln.

Limbach. Städtisches Orchester. Einem Ratbeschlusse zufolge ist das Philharmonische Orchester städtisch geworden. Dirigent Kurt Leisinger wird Städtischer Kapellmeister. Damit ist die künstlerische Bedeutung der Kapelle erkannt und gewürdigt worden.

Bildende Künste und Wissenschaften

Chemnitz. Die Städtische Kunstsammlung erhielt eine wertvolle Bereicherung durch die Erwerbung des Gemäldes „Zwei Menschen“ von Edvard Munch aus norwegischem Privatbesitz.

Zittau. M. A. Stremel †. In Ulm starb im Alter von 69 Jahren der Maler Prof. Max Artur Stremel, ein Kind unserer Stadt. Sein Hauptfeld war die bildliche Wiedergabe von Innenräumen.

Literatur

Schreiberhan. Das Haus der Brüder Hauptmann erhielt zwei Gedanktafeln. Die eine zeigt Reliefbilder aus Werken, die Gerhart hier schrieb („Weber“, „Egga“, „Hannele“, „Fuhrmann Henschel“, „College Crampton“, „Werbelt“) die andere trägt die schlichten Worte: „In diesem Hause lebte, arbeitete und starb der Dichter und Denker Carl Hauptmann.“ (Eine feine Charakterisierung des stillen, feinen Mannes. D. Schrift.)

Kultur und Leben

Auch ein „Heldenepos“. Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio will, so läßt er dem „B. Z.“ zufolge veröffentlichen, ein Epos mit dem Titel „Kapitan des Eisens“ schreiben, durch das er — dem vor aller Welt blamierten — Robile die Unsterblichkeit sichern will. Dem italienisch-faschistischen Größenwahne mag das entsprechen, die übrige Welt wird mit einem mitleidigen Lächeln zur Tagesordnung übergehen.

Erhöhung des Schulgeldes an höheren Schulen?

Der Sächsische Philologenverein wird geschrieben: Durch die Presse ist kürzlich die Nachricht gegangen, daß beabsichtigt werde, das Schulgeld an den höheren Schulen zu erhöhen. Schon seit 1919 besteht Schulgeldfreiheit für die Volks- und Berufsschulen, sogar für deren gehobene Abteilungen, die nach Ansicht der Volksschullehrer den unteren Klassen der höheren Schulen entsprechen sollen. Aus Mangelgründen muß man die Schulgeldfreiheit auch auf die höheren Schulen ausdehnen. Der Sächsische Philologenverein hat von jeher betont, daß die Bildungsgüter nicht an Zahlungsfähigkeit gebunden sein dürfen. Die höhere Schule würde sonst zur Schule der Begüterten, während sie doch jedem Tüchtigen aus dem Volke offen stehen soll. Der Sächsische Philologenverein muß mit allem Nachdruck warnend seine Stimme gegen jede Erhöhung des Schulgeldes erheben.

Stillelegungen von Betrieben.

Im Monat Juni sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 28 Anzeigen über beabsichtigte Stillelegungen von Betrieben eingegangen, gegen den Vormonat eine Verringerung um 19. Das erste Halbjahr 1928 zeigt das folgende Bild: Januar 66, Februar 78, März 85, April 92, Mai 117, Juni 98 Anzeigen. Von den 98 Anzeigen im Juni entfallen auf die Baumwollindustrie 11, auf die Wollindustrie 10, auf den Maschinenbau 9, die Gewinnung und Verarbeitung von natürlichen Gesteinen 7, auf die Textilveredelung und -ausrüstung 6, auf die Ziegelindustrie und die Schuhmacherei und Schuhindustrie je 5, auf den Bau von Land- und Luftfahrzeugen, die Biererei und Siderei, die Gardinenherstellung, Spitzen- und Tüllwebererei, Hättelei und Stiderei, die Papierherzeugung, die Herstellung von Holzbauteilen, Bauteilen und Möbeln, die Tabakindustrie je 3, auf die Veredelungsgewerbe, die Stellmacherei und Wagenbau, die Mälzerei und Brauerei, die Mäherei und Schneiderei je 2 Anzeigen. Von den im Monat März 1928 eingegangenen 85 Betriebsstillelegungsanzeigen fand die Stillelegung in 17 Fällen keine Anwendung. In übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen

a) voll durchgeführt in 16 Fällen, b) teilweise durchgeführt in 36 Fällen, c) nicht durchgeführt in 16 Fällen. Beschäftigt waren: 12.111 Arbeiter und 2043 Angestellte. Entlassen wurden: 2735 Arbeiter und 137 Angestellte.

Neue Straßensperrungen in Sachsen.

Die Staatsstraße Grimma-Oschatz, Zweigstraße nach Leisnig, wird westlich von Nagewitz in der Zeit vom 11. bis 18. Juli 1928 für allen Reit- und Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Gastwitz-Nagewitzer Weg verwiesen.

Die Staatsstraße Bad Schandau-Neustadt wird von Kilometer 11,85-12,3 vom 11. bis 14. und vom 16.-21. Juli 1928 für allen Fahrverkehr gesperrt. Dieser wird über die Finkenluststraße und über Sebnitz verwiesen.

Die Prießnitzstraße wird für die Zeit vom 9. bis mit 14. Juli 1928 für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr nach und von Johannisbad wird über Luchau oder Vahrenhede verwiesen.

Die Staatsstraße Kesselsdorf-Rossen wird vom 18. Juli ab für etwa acht Wochen zwischen Kilometer 0,7 und 5,0 für allen Durchgangsfahr- und Reitverkehr gesperrt und dieser von Kesselsdorf nach Blitsdruff und umgekehrt über Grumbach verwiesen.

Im Staatsforstrevier Varenfels werden der Tannenstuhweg zwischen Rehfeld und Frauenstein-Zepf über Staatsstraße Kilometer 33,9 vom 9. bis 18. Juli, der Fils- und Wertweg zwischen der Schmiedeberg-Seider Staatsstraße von Kilometer 0,4 und Kilometer 1,6 und dem Wilden Weiserthal-Schönfeld vom 9. bis 21. Juli, der Zimmerweg zwischen Wablmühle und Ammelshaus bzw. Hennesdorf vom 8. bis 28. Juli für allen Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt zu 1. über Altenberg-Rehfelder Staatsstraße (Sternweg), zu 2. über Schönfeld, zu 3. über Niederpöbel (Zaubachstraße).

Die Staatsstraße Schwarzenberg-Gibena wird zwischen Schwarzenberg und Jägerhaus auf die Zeit vom 9. bis mit 20. Juli d. J. für allen Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Breitenhof (Staatsstraßen Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt und Schneeberg-Breitenbrunn).

• Vermischtes •

Schnaps im Wollentragwarenhaus. Wenn Mr. Smith, der dem Völk nicht ganz abhold ist, Präsident der Vereinigten Staaten werden sollte, wird er mit dem Abbau der Prohibition nicht allzu große Mühe haben. Viel ist ja davon nicht mehr übrig und es wird in den Staaten, besonders in Newyork, jetzt schon ganz öffentlich getrunken, was daraus ersichtlich ist, daß in den großen Newyorker Tageszeitungen frei und offen geschickte „Mixer“ gesucht werden. Und es ist für keinen Newyorker ein Geheimnis, daß die großen Wollentragwarenhäuser zu anständigen Preisen einen achtabaren Whisky, Cognac, Godtall und ähnliche gute Dinge verzapfen, freilich nicht in offenen Verkaufsräumen, sondern in einer Sonderabteilung, zu der man nur nach Nennung eines Stichwortes Zutritt erlangt. Und da passierte es nun dieser Tage einer eleganten Dame, die in ein solches Warenhaus gekommen war, um eine bestimmte Zigarettenmarke zu kaufen, daß sie in eine gediegene Vorküche geführt wurde und einen Schnaps bekam. Als die Dame höchst erstaunt, aber nur scheinbar entrüstet fragte, warum man ihr die Schnapsflasche vorsehte, klärte sich der Irrtum auf: Die Zigarettenmarke, die sie genannt hatte, war das Stichwort für die Vorkücheabteilung. Die elegante Dame war sehr dankbar für die „Aufklärung“ und bekam dann ihre Zigaretten. Den Schnaps hat sie aber auch nicht lassen!

650 Jahre Berlinchen. Dieser Tage feierte die Stadt Berlinchen i. d. R.-M. ihr 650jähriges Bestehen. Den Höhepunkt bildete ein historischer Festzug, der die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Berlinchen zeigte.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Ändere Heimat“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunko, Verlagsleitung: Paul Kamberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpff, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Die Abnahmen an den Staatsstraßen im Bezirk des Straßen- und Wasser-Bauamtes Meissen sollen wie folgt gegen sofortige Barzahlung verweigert werden:

Montag, den 16. Juli 9 Uhr im „Kaisergarten“ in Meissen die Abnahmen der Amtsstraßenmeisterei Meissen-Ost.

Donnerstag, am 19. Juli 2 Uhr im Gasthaus „Guldene Aue“ in Reibitz die Abnahme der Amtsstraßenmeisterei Meissen-West.

Montag, am 23. Juli 1/2 12 Uhr im Gasthof zum „Goldenen Löwen“ in Wilsdruff die Abnahmen der Amtsstraßenmeisterei Wilsdruff.

Mittwoch, am 25. Juli 1/2 10 Uhr vormittags im Fremdenhof „Stadt Dresden“ in Rossen die Abnahmen der Amtsstraßenmeisterei Rossen.

Streckeneinteilung und Bedingungen können im Bauamt und bei den Amtsstraßenmeistern eingesehen und werden in den Versteigerungen bekannt gegeben.

Stahl-, Straßen- und Wasser-Bauamt Meissen

Vortragsabend der Verbandsberufsschule zu Wilsdruff.

Dienstag, den 17. Juli abends 8 Uhr im Goldenen Löwen

1. Filmvorführungen belehrenden Inhalts.
2. Vortrag des Herrn Dr. René Lebourg aus Rouen-Damburgo in Brasilien über die Auswanderung nach Brasilien, über die wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst und über das Deutschtum in Brasilien.

Eintritt: für Berufsschüler 25 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

Der Nettogewinn soll zur Anschaffung von Lichtbildern und Verfilmungen dienen.

Dienstag, den 17. Juli, nachm. 6 Uhr im Goldenen Löwen.

für Kinder Vorführung des Märchenfilms: „Eiseln der dich!“ **Eintritt 20 Pfg.**

Karten im Vorverkauf bei Dr. Klemm, Freiberger Straße, im Goldenen Löwen und in der Schule.

Die Verbandsberufsschulleitung.
Oberl. Schneider.

Frauenverein.

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr in „Stadt Dresden“

Versammlung

Zur Einföhrzeit empfehle:

Original „Werk“

Einkochgläser
Einkochapparate
Gummiringe
sowie sämtliche Ersatzteile zu Original-Preisen

Adler
Progress-Konservengläser
zu billigen Preisen.

fa. Paul Schmidt,
Dresdener Straße 94
Ecke Rosenstraße
Fernruf 484

Mietauto Rud. Piegsch
Telephon Nr. 450.

Lindenschlöbchen-Sichlspiele

Donnerstag, Freitag und Sonnabend 8 Uhr
Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr
für Schüler Freitag vorm. 1/2 2 und nachm. 5 Uhr

Weltkrieg
ZWEITER TEIL
der deutschen Weltkriege

Original-Kunst, ausgeführt von 12 Mann der Stadtkapelle.
Leitung: Herr D. Edelböck

Bahnhofsrestaurant Wilsdruff
Morgen Donnerstag

Kaffeekränzchen

Hierzu ladet alle werten Damen freundlichst ein
Marie Thomas

Zum Einkochen von **Früchten u. Beeren** empfehle ich sehr billig

ff. gemahlener Raffinade-Zucker
Jauer Lompenzucker
Prima Haf-Zucker

Alfred Pietzsch

Für Eneleute

Hygienische **Frauen-Artikel**

Gummiwaren, Urinale, Cytos, Motterspritzen, Spülkannen von 1.25 Mk. Leib-Blinden, Kaisergürtel

für starke Damen
Gummi-Schlüpfer
Brusthalter, Häftormer

Gummi-Strümpfe
Knöchelformer unsichtbar
Massage-Artik. l
Busenformer,
Gesichtsröhrer
Alle Neuheiten!
(diskreter Verkauf)

R. Freisleben
Dresden-A.
Postplatz
Filiale Wallstraße 4.
Man achte auf Firma, da bei Vorzeigen d. Inserates 5% Rabatt.

Buchdruckerei Arthur Schunko

Drucksachen

Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenanschlägen gern zu Diensten

Wilsdruff-Dresden

Tempo!
Tempo!

Somit ist „Der Deutsche Rundfunk“, die Funkezeitung im roten Umschlag, ausverkauft / und was wollen Sie dann mit Ihrem Empfänger machen, wenn Sie die ausführenden Programme aller Sender nicht haben? Deshalb...

Schicken Sie den Deutschen Rundfunk bei Ihrem Buchhändler, Dreierträger oder Postamt. Bezugspreis monatl. RM 2. Einzelheft 5 Pf. Wer den Deutschen Rundfunk noch nicht kennt, sendet kostenlos Probeheft vom Verlag, Berlin N 24

Leipziger Neueste Nachrichten

Größte, bedeutendste, einflussreichste meistgelesene Tageszeitung ganz Mitteldeutschlands

Tages-Auflage über 170.000

Verlag Edgar Herfurth & Co. Leipzig 61, Peterssteinweg 19

Brillen, Klemmer usw.
bel Uhrmacher- und Optikermeister
Ch. Nicolas, Wilsdruff
Freiberger Straße 5B
Genaueres Anpassen von Augengläsern
Eigene Schleiferei / Alle Gläser am Lager
Ausführung nach ärztlicher Vorschrift

Alle Säuger
die nach Wien fahren
heute nach d. Eingangs in der „Alten Post“ verschiedene Besprechungen

Zum Aufsetzen und Einlegen von **Beeren, Kräutern u. Früchten** empfehle:

Prima 95% Spiritus feinst. echten alten Kornbranntwein
hochfeinen
alten Jamaica-Rum
billigst

Alfred Pietzsch

Tagespruch.

Jeder Tag gibt dir zu denken, Dir zu fühlen jeder Tag; Jeder hat was, was dich kränkt, Etwas, was dich freuen mag. Darum laß die Zeit nur kommen, Daß verrauschen nur die Zeit Gleichermäßen wird dir frommen Leid im Glück und Glück im Leid.

Sozialpolitische Reformen der Reichspost.

Ausbau der Wohlfahrtspflege.

Im Verwaltungsrat der Reichspost teilte der Reichspostminister Reichlinen mit, nach denen die Wohlfahrtspflege der Reichspost systematisch ausgebaut werden soll. Er bezeichnete die Pflege der Gesundheit und der Wohlfahrt des Personals als ein Gebot gegenüber dem Personal wie auch im Interesse der Verwaltung gelegen, da nur ein gesundes, arbeitskräftiges und arbeitsfreudiges Personal Vollaustufen erzielen könne.

Das Programm erstreckt sich vor allem auf die hygienische Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Diensträume, der Schalteranlagen, der Dienstmöbel und der Arbeitsgeräte, auf die neuzeitige Reinigung, Lüftung und Erwärmung der Räume, auf den Ausbau der Waschmöglichkeiten, der Einrichtung von Brausebädern, von Hochgelegenheiten, der Versorgung des Personals mit frischer Rohmilch, der Einrichtung von Dachgärten zur Erfrischung des Personals, der Verbesserung der mechanischen Einrichtungen zur Schonung der menschlichen Arbeitskraft, der Abminderung des Betriebsgeräusches, der Ausstattung der Dienst- und Erholungsräume. Das Programm umfaßt ferner Maßnahmen zur Hebung der persönlichen Wohlfahrt, so eine umfangreiche Förderung des Wohnungswesens, ferner die Bekämpfung der Tuberkulose, in dem hier die Postvertrauensärzte in weitgehendem Maße herangezogen, das Personal befehligt, die Heilstättenbehandlung und die finanzielle Unterstützung Erkrankter gefördert werden sollen. Die Verwendung von Schutzkleidern soll ausgebaut werden. Weitere umfangreiche Maßnahmen sollen der Erholung und Kräftigung des Personals dienen, so die Schaffung von Erholungsplätzen, von Helmen, der Ausbau der Leibesübungen und des Sportes. An erholungsbedürftige Angehörige der Reichspost sollen in weitgehendem Umfang Zuschüsse gewährt werden, wobei besonders die Kinder des Personals, das unter ungünstigen Wohnungsverhältnissen leidet, berücksichtigt werden sollen.

Deutschnationale Erklärungen.

Gegen Gerüchte über eine Parteikrise.

In verschiedenen Zeitungen erschienen breite Ausführungen über eine angeblich sich vorbereitende Spaltung in der Deutschnationalen Volkspartei. Eine Anzahl ihrer Abgeordneten unter der Führung des Abg. Eugen Berger, sollte angeblich nicht zustimmen mit den bisherigen Wegen und eine selbständige Gruppe zu bilden beabsichtigen, der etwa zwölf Abgeordnete, darunter Bang, Brandner, Leopold, Spahn und Gerling angehörten. Der Konflikt sei vorläufig äußerlich beigelegt worden, bestehe aber in Wirklichkeit fort. Ferner sollte Haunberg erklärt haben, daß er und seine engeren Gefolgsleute die Partei- und Fraktionsgemeinschaft mit Lambach als aufgehoben betrachten, gleichgültig, wie der verlangte Spruch des Parteigerichts ausfalle. Gegen diese Erklärung habe sich ein Antrag des Grafen Westarp gewandt, der von dem Vorsitzenden des Parteigerichts, Staatssekretär a. D. Wallraf, unterstützt worden wäre. In der Abstimmung sei Graf Westarp mit 64 gegen 67 Stimmen unterlegen. Später habe man sich um ein Kompromiß bemüht, das in der bekannten Entschlebung seinen Ausdruck gefunden habe.

Innere Lebenskräfte der Partei.

Von unrichtigster deutschnationaler Seite wird zu diesen Andeutungen erklärt: „Es ist verständlich, daß gewisse Kreise der Öffentlichkeit ein aufgeschobenes Interesse daran haben, die Deutschnationale Partei, die größte bürgerliche Partei, zerfallen und zersplittert zu sehen. Man darf sich aber durch

die äußerlich vielleicht bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht täuschen lassen. Es ist ein grundlegender Unterschied zwischen den ersten Meinungsverschiedenheiten und einer Auflösung der Parteigemeinschaft. Von einer solchen könnte aber keine Rede sein. Das kommt auch in dem einmütigen Vertrauensvotum für den Parteivorsitzenden, Grafen Westarp, zum Ausdruck. Es spricht alles dafür, daß die verfrähten Hoffnungen der politischen Gegner der Deutschnationalen Volkspartei enttäuscht werden. Daß aber die starken lebenden Kräfte innerhalb der Partei unter Umständen gewisse Bewegungen, ist lediglich ein Symptom für die innere Lebenskraft der Partei.“

Die Taufe des „L. 3. 127“.



Das neue große Zeppelin-Luftschiff, das in Friedrichshafen von der Gräfin Brandenheim-Zepplin auf den Namen „Graf Zeppelin“ getauft wurde.

Preußens-Flaggenverordnungrechtswidrig

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Nach weiterer Verhandlung fällte der Staatsgerichtshof in Leipzig die folgende Entscheidung in dem Streitverfahren, das der Magistrat der Stadt Potsdam und die deutschnationalen Fraktionen des Preussischen Landtages gegen die Rotverordnung über die Flaggenpflicht vom 8. August 1927 angehängt hatten.

Die Rotverordnung der preussischen Regierung vom 8. August 1927 betreffend die Beflaggung der gemeindlichen Dienst- und Schulgebäude ist mit der preussischen Verfassung unvereinbar.

Das nun geschehen wird, entweder von der Seite der Antragsteller oder der preussischen Regierung, läßt sich nicht übersehen. Argend eine Klärung dürfte allerdings die nächste Zeit mit den Beschlüssen über die geplante Einsetzung eines gesetzlichen Nationalfeiertages am 11. August bringen, der ja damals die Anregung zu dem preussischen Erlass gab.

Die Urteilsbegründung.

Die Reichsgerichtspräsident Simon gab, sagte u. a.: Der Staatsgerichtshof hat dem Antrag des preussischen Vertreter nicht stattgeben können, die Verordnung solange aufzuheben bis der Preussische Landtag zu der Rotverordnung Stellung genommen hat. Der Staatsgerichtshof hat den Umstand, daß unmittelbar vor der Abstimmung über die Rotverordnung im Hauptauschuß des Preussischen Landtages als Ersatz für die fehlenden Mitglieder des Zentrums Angehörige einer anderen Partei mitgestimmt haben, nicht als ungeschehen angesehen können. Dagegen erscheint die Begründung der für den Erlass der Rotverordnung von der preussischen Staatsregierung behaupteten Notstandes sehr zweifelhaft. Die preussische Regierung hat den Erlass der Rotverordnung mit der Befürchtung der öffentlichen Sicherheit begründet. Angeblich ist unmittelbar nach dem Auseinandergehen des Landtages und vor der Feiern des 11. August infolge des Urteils

des Oberverwaltungsgerichtshofs, das den Landesregierungen das Recht absprach, auf die Kommunen dahin zu wirken, daß sie die Flaggen des Reiches hielten, die Befürchtung berechtigt gewesen, daß viele Gemeinden sich weigern würden, die Reichsflaggen zu zeigen; ferner sollte die Mäßigkeit zu Zwischenfällen gegeben gewesen sein. Diese Annahme gibt aber keine verfassungsmäßige Grundlage für den Erlass einer Rotverordnung. Die von der preussischen Regierung behauptete Unsicherheit ist nicht vorhanden gewesen. Es ist auch nicht einzuwenden, daß die Beflaggung öffentlicher Gebäude mit den Reichsflaggen am Verfassungstag zu Zwischenfällen notwendig hätte führen müssen. Selbst der Wunsch, diese Zwischenfälle zu verhüten, rechtfertigt keinesfalls einen so weitgehenden Eingriff in das Plangebiet der Kommunen. Erforderlich gewesen wäre nur eine Verhinderung von Zwischenfällen am 11. August. Die preussische Regierung hat die Beflaggung der öffentlichen Gebäude mit den Reichsflaggen am 11. August. Erforderlich gewesen wäre nur eine Verhinderung von Zwischenfällen am 11. August. Die preussische Regierung hat die Beflaggung der öffentlichen Gebäude mit den Reichsflaggen am 11. August. Erforderlich gewesen wäre nur eine Verhinderung von Zwischenfällen am 11. August.

Schwierigere Wirtschaftskonjunktur.

Reichsminister Bissell über den Arbeitsmarkt.

Im Sozialen Ausschuss des Reichstages erklärte Minister Bissell, es bestehe der Eindruck, daß die Wirtschaftskonjunktur einen Rückschlag erfahren habe, der eine Beachtung verlange. Man müsse mit Sorge der Entwicklung im Herbst und Winter entgegensehen, wenn die saisonmäßige Verschlechterung mit dem Nachlassen der Konjunktur zusammenstieße.

Der Minister betonte, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt die Grundfrage des Erlasses vom 23. März bis auf weiteres festgehalten werden könnten. Es scheine ihm nicht mit dem Gesetz vereinbar zu sein, heute die Krisenunterstützung für sämtliche Berufe einzuführen; er werde jedoch Anträge auf Zulassung weiterer Berufsgruppen weiterhin prüfen. Die Fabrikarbeiter wolle er unter den Voraussetzungen des Erlasses vom 23. März schon jetzt in die Krisenunterstützung aufnehmen. Er sei weiter bereit, die Verordnung über Krisenunterstützung dahin zu ändern, daß älteren Arbeitnehmern in Härtefällen die Krisenunterstützung bis zur Höchstdauer von 52 Wochen gewährt werden kann. Weiter wolle er die Vorschriften über die Bedürftigkeit nachprüfen und alle Maßnahmen, die geeignet sind, die Krisenunterstützten und die ausgedienten Arbeitslosen zur Arbeit zurückzuführen, nachdrücklich fördern.

Präsidentenwahlen in Preußen.

4. Berlin, 10. Juli.

Zu Beginn der heutigen Sitzung teilte Präsident Bartsch mit, daß außer dem Abg. Bied (Komm.) auch die Abg. Koller und Dammberg (Wirtschaftspartei) ihre Landtagsmandate zugunsten ihrer Reichstagsmandate niedergelegt haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird dann ein kommunikativer Antrag, die dritte Beratung der Vorlage über die Vereinfachung von Waldd mit Preußen von der Tagesordnung abzusetzen, gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt.

Es folgen dann die endgültigen Präsidentenwahlen, die nach der preussischen Verfassung nochmals den ersten Präsidentenwahlen nach vier Wochen folgen müssen. Die Wahlen vollzogen sich sehr unruhig und dauerten sehr lange, da sie durch Zettel vorgenommen werden mußten.

Abg. Bartsch (Soz.) wurde wieder zum Präsidenten des Preussischen Landtages gewählt.

Erster Vizepräsident wurde Abg. von Kries (Dn.), zweiter Vizepräsident Abg. Porzsch (Ztr.). Für den Posten des dritten Vizepräsidenten war Stichwahl zwischen dem Abg. Biemer (D. Wp.) und dem Abg. Schwent (Komm.) notwendig. Abg. Biemer ging bei der Wahl als Sieger hervor, so daß er dritter Vizepräsident wurde. Abg. Schwent (Komm.) verliert damit diesen Posten.

Keine Beratung der Flaggenverordnung.

Der Astenrat des Preussischen Landtages beschloß, von einer Beratung der Flaggenverordnung im Plenum Abstand zu nehmen. Entscheidend für diese Stellung war die Beurteilung der Frage durch den Staatsgerichtshof und der Umstand, daß der Reichstag selbst eine Entscheidung zu treffen hat die mit der Angelegenheit in sachlichem Zusammenhang steht.

Der 60jährige Stefan George.

Zum 12. Juli.

Viele halten ihn für den größten deutschen Lyriker, viele andere aber machen sich über seine Verse lustig und suchen darzutun, daß hinter dem vermeintlichen Tiefinn eine nebrige Portion Banales stecke und daß selbst intelligenten Menschen nicht einmal der Wortinn dieser Dichtungen voll zum Be-



Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Fürstl.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er war schon längst gegangen. Noch immer stand sie regungslos. Dann legte sie die Wäschehäute, die er ihr gegeben, an. Schauer um Schauer rann dabei über ihren Leib, sie fühlte den Odem seines Körpers aus demselben. „Laß mich sterben!“ Beide Hände hob sie gen Himmel. „Laß mich sterben!“ wiederholte sie, „verhungern, verdürsten. Qual will ich leiden bis zur letzten Minute, aber ihn reiten — nur ihn — mich nicht!“ „Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“ stand es so nicht im Evangelium? Sie klammerte sich mit der Kraft eines Wahnsinnigen an dieses Wort des Gottmenschen. „Du mußt ihn reiten, du mußt dich seiner erbarmen, wenn nicht, dann ist dein Wort eine Lüge.“ Sie schauerte vor sich selbst. Ein Mensch, der zu Gott trat und forderte: „Du mußt, wenn ich dich nicht Lügen strafen will!“

Sie warf sich auf den nassen Boden. Ganz Wurm wollte sie sein vor dem Gott ihres Glaubens. Er brauchte sie nur zu zertreten, aber sein gegebenes Wort mußte er halten. „Vergib mir.“ Es war nur noch ein Wille! — „Ich kann nicht anders — du mußt — dein Wort!“ Ihre Stimme schlug schwer gegen den Boden. Ein lähmendes Entsetzen ergriff Hartmann, als er wiederholt ihren Namen rufend, keine Antwort bekam. „Ruth! — Ruth!“

Kein Laut kam zurück. Kein Lichtschimmer fiel aus den Gängen. Er lärgte nach der Richtung, aus der er meinte, zuvor gekommen zu sein. Der Schweiß drang ihm aus allen Poren. Wenn sie sich entfernte hatte? Jedes allein? Er mußte sie finden. Sein Ruf war nur mehr ein heiserer Schrei. Sein Blut rannte zum Herzen und wieder zurück in jagenden Pulsen. — „Ruth!“ — „Was

wurde hier der Boden so naß? Das Wasser rann ihm in die Stiefel. Er leuchtete zu Boden. Wasser, nichts als Wasser! — „Ruth!“ War sie hierher gekommen? Er trank sie — Nein! Unmöglich. Sie hatte ja Licht, machte fühlen, daß ihre Füße naß wurden. Immer tiefer schritt er hinein. Er ging ihm bis an die Knie! — Verdammte! — Vorwärts konnte er nicht! Also zurück! „Ruth!“ — Er taumelte wie ein Betrunkener! — Hier eine Öffnung und dort! — Welche? — Sein Fuß stieß an etwas Weiches. Er leuchtete zu Boden und stürzte im gleichen Augenblick neben ihr in die Knie.

Totenblau das abgemagerte Gesichtchen, die Augen geschlossen, lag sie vor ihm. „Liebster — laß mich nicht allein!“

Er hob sie in die Arme und bedeckte ihren kühlen Mund mit seinen. „Nicht sterben, Ruth! — Nicht sterben!“ stöhnte er im Uebermaß wahrstümmiger Angst. Sein Ohr lag an ihrem Herzen. Sie lebte. Es war nur Schwäche, die ihr das Bewußtsein geraubt hatte. Er hielt die eine Hand gegen die Wand des Ganges und fing einige Tropfen Flüssigkeit auf. Mit diesen benetzte er ihre Lippen. Dann noch einmal. Sie öffnete die Augen. „Vergib mir, Heinz. Ich glaube, ich habe schon wieder geschlafen.“

Er küßte sie auf die Augen, damit sie dieselben schließen mußte. Er zitterte noch am ganzen Körper vor Erregung. „Kannst du das Licht halten, mein Armes? — Ja! — Dann komm!“

Er hob sie in seine Arme und bemähte sich im Aufzichten, das Gleichgewicht zu halten. Ihr Haupt lehnte willenslos an seiner Schulter. Anfangs fühlte er ihre Last kaum. Nach einer halben Stunde schien ihm Ruths Körper unerträglich schwer. Sorglich stellte er sie zu Boden.

„Heinz!“ sagte sie beinahe schüchtern. „hast du noch Hoffnung, daß es einen Ausgang gibt?“

„Gewiß, Ruth! Es muß ja einen geben! Aber ich habe alles längst erfaßt. Wir laufen immer in der Runde. Es ist der reinste Hengststiel. Dadurch, daß eine Öffnung der anderen gleicht, merken wir gar nicht, daß wir stets den gleichen Weg machen!“

„Wenn ich zurückbliebe, könntest du dich vielleicht eher hinausfinden. Ich bin dir nichts als eine Last. Laß mich hier! Ich warte auf dich!“

„Um keinen Preis! Wir bleiben zusammen. Ich entferne mich keinen Schritt mehr von dir.“

„Alles war leichter zu ertragen, als nochmals dieses Zurückbleiben, das er vorher durchgemacht hatte.“

Er wollte sie wieder in die Arme heben. Aber sie fühlte sich wohlher. Von ihm geführt, schritt sie tapfer an seiner Seite. Eine Öffnung betretend, ging er einige Schritte ihr voran, das Licht hochhaltend. Sein Gesicht verlor jede Farbe, seine Augen traten weit hervor.

„Zurück!“ schrie er. Ruth machte noch einen Schritt vorwärts. „Zurückgehen sollst du!“ herrschte er sie an. Sie erschrock und wagte nicht zu fragen. Die Augen heimlich gewendet, mit aufeinandergepreßten Lippen hob er sie wortlos in die Arme.

„Komm! — Das ist nichts für dich!“

„Heinz!“ bat sie. „Was suchst du noch da hinten? Sieh vorwärts,“ befaßte er.

Sie gehorchte schweigend. Es mußte ihn etwas fürchtbar erregt haben. „Plötzlich verhielt er den Schritt. „Versucht!“ Sie zitterte.

„Warum zitterst du?“ fragte er. „Heinz, was hat dir so plötzlich so alle Ruhe genommen?“

„War ich roh zu dir? Vergib und vergiß es! — Sieh zu Boden, Ruth! — Wir sind erlebte!“

„Wasser!“ Es klang entsezt. „Ja! Wasser! Ich vermute, daß wir unter das Flußbett gekommen sind. Vielleicht ist hier der Weg zum Ausgang? Wenn ich nur wüßte, wie weit die Tiefe zunimmt? Ich trage dich an den Eingang und verjage dann durchzuwatzen. Wenn nötig, kann ich schwimmen.“

„Nicht, Heinz! Bitte nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

mühsam komme. Ein bekannter deutscher Literaturhistoriker spottet über Georges' "feierlich wackende, wallende, fallende, fallende" Poesie, die so klingt, als müsse dahinter etwas Wunderbares schlummern, nur, daß es leider dem Verstande gewöhnlicher Sterblicher nicht offenbar werde! Die Wahrheit liegt, wie fast immer, in der Mitte: es ist richtig, daß George, der am 12. Juli das 60. Lebensjahr vollendet, von seinen Jüngern und Schülern allzusehr angebetet und vergöttert wird, aber es ist nicht minder richtig, daß seine literarischen Gegner ihn wohl doch allzusehr unterschätzen; denn ein Dichter ist er schon! Wenn man sich an seine Eigenheiten gewöhnt und seine Verse erst richtig lesen gelernt hat, findet man darunter vieles, was sich hören lassen kann und was sich wirklich nicht hinter Geschnitzel und Getöse zu verstecken braucht, um dichterisch zu wirken. Von den Versbüchern des vielumkrännten Abendländers — Sie sah George stammt aus Bingen — seien genannt: „Hymnen“, „Wälderfahrten“, „Magdal“, „Sagen und Sänge“, „Das Jahr der Seele“, „Die Wälder der Stetten“, „Der Teppich des Lebens“, „Die Lieder von Traum und Tod“ usw. Außerdem hat er in sehr schöner Sprache Dante und Gedichte des Franzosen Vauclaire übersetzt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Arbeitsplan des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hielt eine Sitzung ab, in welcher der Abfassung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt wurde, die durch den Erlaß der polnischen Grenzzoneverordnung seinerzeit eine Störung erfahren hatten. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren. Das Reichskabinett nahm einen Bericht über den Kriegsausgang entgegen, der den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages beschäftigen wird. Im Anschluß hieran legte das Reichskabinett seinen Arbeitsplan auf Grund der Regierungserklärung fest, insbesondere wurden die in der Regierungserklärung angekündigten Gesetzesentwürfe über den Reichswirtschaftsrat, die Handwerksnovelle, das Berufsausbildungsgesetz und das Schanzengeldgesetz vom Reichskabinett verabschiedet.

Der Kellogg-Pakt im Auswärtigen Ausschuß.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abg. Scheidemann (Soz.) und in Anwesenheit des Reichskanzlers zusammen, um die mit dem Kellogg-Pakt, dem Sicherheitskomitee und der Völkervereinigung zusammenhängenden politischen Probleme zu erörtern. Staatssekretär von Schuber gab eine ausführliche Darstellung der den Kellogg-Pakt betreffenden diplomatischen Vorgänge. Über die Arbeiten des Sicherheitskomitees sprach alsdann Staatssekretär a. D. von Simson. Den Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung folgte eine umfangreiche Aussprache. Abg. Scheidemann stellte zusammenfassend fest, daß die große Mehrheit des Ausschusses ihr Einverständnis mit Zustimmung Deutschlands zum amerikanischen Kriegsausgangspakt ausgesprochen habe.

Frankreich.

Poincaré will sich duellieren.

In der Kammer kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Poincaré und dem Radikalsozialisten Berger. Der Ministerpräsident nannte Berger einen Wahrheitsfälscher, der schon in der Reparationskommission es mit der Wahrheit nicht genau genommen habe. Berger forderte die Zurücknahme dieser Beleidigung, was Poincaré rundweg ablehnte, indem er erklärte, daß er Berger's Zeugen erwarte. Im Wandelgang gerieten dann die beiden Gegner noch einmal hart aneinander und Poincaré sagte von neuem, daß er nichts zurücknehme und sich zur Verfügung stelle.

China.

Die rechtliche Stellung der Ausländer.

Der Rat der Regierung veröffentlichte einen Erlaß über die rechtliche Stellung der Ausländer in China. Die in dem Erlaß bestimmte Regelung wird nur auf Staatsangehörige derjenigen Länder, deren Verträge mit China

Empfehlenswerte Firmen von Wilsdruff und Umgegend

Gastwirte

Rieger, Gustav, „Horshaus“, Rosenstraße 88.

Grundstücksvermittlung

Rasche, Richard, Weißner Straße 266.

Hauschlichterei und Lebensmittelgeschäft

Dora, Oswin, Frießhofstraße 152, ☎ 568.

Heilkundiger für Homöopathie und Naturheilverfahren

Otto, Paul, Markt 100, 3. Etg. (Sprechstunden: Werktagen außer Montags 11—1 und 3—5 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr).

Holzbildhauer

Biraid, Kurt, Seidenstraße 79.

Inseraten-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Str. 26, ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Landbutter, Milch, Obst sonstige Landesprodukte und Lebensmittel

Hildebrand, Walter, Freiburger Straße 155, ☎ 84.

Landesprodukten- und Bierhandlung, Fuhrwerksgeschäft

Höfer, Georg, Markt 105.

Landschaftsgärtner

Dittich, Alfred, Seilage 24.

Nähmaschinenhandlungen und Reparaturwerkstätten

Marthner, Fritz, Dresdener Straße 234.

Rechtsanwälte

* auch Notar

Bähler, Hermann, Weißner Straße 266, ☎ 568.

* Hofmann, Alfred, Dresdener Straße 94, ☎ 3.

* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.

Rohprodukthändler

Ridan, Edwin, Seidenstraße 183.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Weißner Straße 266.

Schlossermeister

Linert, Paul, Töpfergasse 246.

Ridel, Arthur (B. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 73.

Steinsetz- und Tiefbaugeschäft

Sendler, Otto, Wielandstraße 262, ☎ 515.

Tischlereien

* auch echte Möbel, † nur echte Möbel

* Geißler, Robert, Feldweg 113.

† Heeger, Georg, Seidenstraße 180, ☎ 31.

* Hildebrand, Johann, Freiburger Straße 155.

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)

Kersch, Sebr., Kesselsdorf, ☎ Wilsdruff 471.

Viehkastrierer

Dostal, Förderbergerdorf.

Dollert, Paul, Freil.-V., Coschliner Straße 48.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Str. 26, ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

abgekauft und angewandt. Im wesentlichen wird bestimmt, daß die Behandlung der diplomatischen und konsularischen Vertreter dem internationalen Recht entsprechen wird. Die Ausländer und ihr Eigentum werden durch das chinesische Gesetz geschützt und die Ausländer werden der chinesischen Rechtsprechung unterstellt. Alle von Chinesen zu zahlenden Steuern und Abgaben müssen auch von den Ausländern geleistet werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Berliner Politische Polizei hat mehrere Personen in Haft genommen, die im dringenden Verdacht stehen, Betriebsgeheimnisse der Deutschen Versuchsanstalt für Luftverkehr in Adlershof einer fremden Macht verraten zu haben.

Paris. Der Senat hat das Wohnungsbauprogramm Douhaud's in der Fassung, die die Kammer gebilligt hatte, seinerzeit angenommen, womit das Gesetz nunmehr endgültig verabschiedet ist. Hieraus wurde in der Kammer und im Senat das Dekret über den Schluß der Parlamentssession verlesen.

Merito. In einem Privathause wurden 50 römische Katholiken, darunter ein Priester, wegen Abhaltung einer Messe von der Geheimpolizei verhaftet. Das Kirchengebiet verbietet die Vernehmung von Ruitshandlungen außerhalb der Kirchen.

Neues aus aller Welt

Liebesstrahlung im Hotel. Ein 18-jähriger junger Mann, der seine Braut nicht heiraten durfte, vergiftete sie in einem Berliner Hotel und verfehlte ihr außerdem noch mehrere Dolchschläge. Er selbst stürzte sich vom fünften Stockwerk aus dem Fenster.

Massenvergiftung von Touristen. Der Deutsche Touringklub hatte auf seiner Rheinlandsfahrt besonderes Mißgeschick. Fünfzehn seiner Mitglieder erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Der schwedische Naturforscher Sven Alinder ist an den Folgen der Krankheit jetzt gestorben.

25 Geschosse verbrannt. In dem Dorfe Strekin nördlich von Ruzig unweit der Halbinsel Sela brach eine riesige Feuersbrunst aus. Bei dem herrschenden starken Sturm griff das Feuer sofort von einem Schößt auf das ganze Dorf über. Etwa 25 Geschosse wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Sechs Todesopfer einer Explosion. Aus bisher noch ungeklärter Ursache explodierte im Gipswerk Georgi in Altmorichen bei Melsungen ein Gasfessel. Sechs Arbeiter wurden durch die Trümmer so schwer verletzt, daß sie nach der Überführung ins Krankenhaus in Melsungen (Kreis Kassel) gestorben sind.

Schwere Muttat bei Königshütte. Nach vorausgegangen Streitigkeiten gab der Wächter der Königshütte Urbaritz auf seinen Hausbewohner, den Grubenarbeiter Zuch, fünf Revolvergeschosse ab. Zuch wurde von drei Schüssen getroffen und war sofort tot. Gleichzeitig wurde der fünfzehnjährige Sohn des Zuchs durch Revolvergeschosse schwer verletzt. Auch das zehnjährige Töchterchen erhielt schwere Schußverletzungen. Der Täter wurde festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihm ein Karabiner und mehrere Handgranaten sowie Sprengstoff gefunden.

Wieder ein tödlicher Fallschirmsprung. Die Fallschirmspringerin Ella Tauer aus Leipzig ist bei einem in Gützow (Mecklenburg) abgehaltenen Flugtag mit ihrem Fallschirm aus etwa 500 Meter Höhe tödlich abgestürzt, da der Fallschirm sich nicht öffnete. Die Veranlassung wurde daher abgebrochen.

14 Kinder beim Spiel getötet. In Polnisch-Oberschlesien ereignete sich ein neues schweres Handgranatunglück. Kinder fanden auf einem Felde in der Nähe des Dorfes Laffowitz eine Handgranate und spielten damit. Plötzlich explodierte das Handwerkzeug und forderte 22 Opfer. Acht Kinder wurden auf der Stelle getötet, vierzehn schwer verletzt.

Drei Todesopfer eines Autounfalls. Auf der Straße von Hüttigweiler nach Jllingen löste sich von einem in schneller Fahrt befindlichen Kraftwagen ein Rad. Die Straße an der Unfallstelle ein hartes Gefälle aufweist, rannte der Wagen gegen einen Baum und wurde fast völlig zertrümmert. Drei Insassen wurden getötet.

Vor seiner Familie ertrunken. Ein Berliner Bauarbeiter badete im Döbersee bei Erg-Diebenow außerhalb der Badeanstalt bei starkem Seegang. Er wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es gilt das Leben, Ruth! Wir dürfen nichts unversucht lassen! Ich will es probieren!“

Er trug sie zurück. Sie umklammerte seine Arme. „Bleib! Du wirst dir den Tod holen! Wenn das Wasser wirklich so tief ist, daß du schwimmen mußt, gibt es für mich nie eine Rettung. Ich habe nicht mehr so viel Kraft, hinüberzufluten. Aber es ist nicht um mich! Ich denke an das, was Penz zu dir gesagt hat!“ Sie hatte recht. An seiner Lunge läge wenig. Aber sie konnte nicht hinüber. So oder so nicht. Also zurück. Endlich ledlich trockener Boden!

„Nun wollen wir Ruhe halten, Liebste. Ich glaube, wir haben sie verdient. Vielleicht ist es oben jetzt zehn Uhr morgens. Es war sehr nachlässig von mir, meine Uhr nicht in Gang zu halten.“

Er entledigte sich seiner Stiefel und Socken, die, schwer wie Blei, tiefend vor Rässe, an seinen Füßen hingen. „Fürchtest du dich nicht, mit solch einem Bagabunden zu nächtigen?“ scherzte er, wieder vollständig im Besitze seines seelischen Gleichgewichts.

Aber sie fand kein Lächeln, das sie ihm hätte zurückgeben mögen. Ihr Herz blutete bei seinem Anblick.

„Heute muß ich dich auf den Boden betten, mein Armes. Wenn ich dich auf meinen Schoß nehme, werden deine Kleider naß!“ — Einen Augenblick des Zögerns — dann nahm er den Mantel ab. Mit nachdem Oberkörper stand er vor ihr. Ein läches Rot auf den Wangen. „Wenn es dir peinlich ist, Ruth, dann sieh weg, bitte, ich habe sonst nichts, worauf ich dich betten könnte!“ Er mied es, ihr in die Augen zu sehen, und wollte sie in den Mantel hüllen. Ihre beiden Arme hoben sich und drückten ihn herab. Mit heißen, brennenden Lippen küßte sie die Stelle seiner Brust, an der sie sein Herz vermutete.

„Ruth!“

Sie richtete sich auf und sah ihn an. Ihr Blick glitt über sein Gesicht, dann über seine Nacktheit. Kein Schimmer von einem Rot ging über ihre Wangen. Ihre Rippen zuckten den seinen entgegen.

„Ich wußte nicht, daß es eine solche Liebe gibt wie die deine, Heinz! Ich bin deiner nicht wert!“

„Mein großes Kind!“ sagte er glücklich und küßte ihre Augen, daß sie dieselben schließen mußte. Sie glitt zurück. Noch ehe er das Licht löschte, war sie eingeschümmert.

Durch seine Glieder rann der Frost. Seine Zähne klagen gegeneinander. Er admete es nicht. Mit Feuerstrahl stand es vor seinen Augen: Lebendig begraben! Eines Morgens, wenn er erwachte, würde sie tot sein — verhungert! Seine Hände ballten sich. Und er hatte nichts getan, sie zu retten. Wenn der Wasserweg doch der Weg nach oben wäre? Es ließ ihm keine Ruhe. Er horchte auf Ruths leichte Atemzüge. Sie würde sicherlich Stunden schlafen. Unterdes konnte er es wagen, nachzuforschen, wie der Gang verlief. Er entzündete eine Kerze und steckte sie — Ruth im Rücken — am Boden fest. So konnte deren Schein sie nicht beirren und sie hatte doch Licht, wenn sie wirklich erwachen sollte. Eine zweite nahm er mit sich. Noch einmal beugte er sich über Ruth und rief ihren Namen. Sie hörte ihn nicht. Befriedigt erhob er sich und eilte nach der Richtung, in welcher der Wasserweg liegen mußte. Er hatte ihn nicht verfehlt. Er streifte das Beinleid ab. Schon stand er bis an die Knöchel im Wasser — immer tiefer — immer tiefer — nun Brusthöhe. Wie scharfe Nadeln stach die Eiseskälte in seinen Körper. Die Kerze, welche er am Eingang am Boden befestigt hatte, gab nurmehr einen schwachen Schein, und noch immer nahm die Tiefe des Wassers zu. Er kühlte es bis an den Hals. — Wahnsinnig erfaßte ihn. Nun ließ ihm das Raß in den Mund. Schwimmen war nutzlos. Er wußte ja nicht, wohin er kam. Wenn das Licht hinter ihm erlosch, war er verloren. Er mußte an Ruth denken — darum wieder zurück, woher er gekommen.

Er spürte kein Glied mehr! Wie in Eis gepanzert, kam er sich vor. Er atmete auf, als die Tiefe abnahm. Die

Kerze war fast herabgebrannt. Es war höchste Zeit gewesen. Aus einem Gang drang ein schwacher Lichtschimmer. Dort lag Ruth! Er schlüpfte in sein einziges Kleidungsstück, es war bis an die Knie durchnäßt.

Ruth atmete ruhig, kaum hörbar. Sie hatte von seinem Weggehen nichts bemerkt.

Ein Kältehauch durchzuckte ihn. Er rieb sich Brust und Arme. Es nützte nicht viel. All seine Gedanken und seinen ganzen Willen konzentrierte er um Wärme. Umsonst! — Schauer um Schauer rann über seinen Leib. Er legte sich auf den Boden, der naß und kalt ihm entgegenlag. Eine lähmende Schwere befiel ihn. „Ich falle,“ dachte er und schrak auf. Im nächsten Augenblick sank er wieder zurück. Wer zog ihn in die Tiefe? Immer tiefer — immer weiter hinab? Riesenarme mußten das sein! Er wehrte sich mit allen Kräften. Es half nichts!

Das Licht flackerte ruhig. Er hatte es zu löschen vergessen. Hartmann hob gestikulierend die Hände.

„Achtung! — Feuer! — Marisch! Marisch! — Hurra Deutschland! — Bordwärts Hurra!“

Ruth schrak jäh aus dem Schlafe.

„Deckung! — Feindliche Flieger! — Hengstenberg zu Boden! — Zum Teufel auch! — Wirft du wohl? Georg, deine Neugierde kostet dich noch einmal den Kopf — das ist knapp gegangen!“

„Heinz! — O Heinz!“ Ruth kniete vor ihm und drückte Kopf um Kopf auf sein feberbrennendes Gesicht. Eine trockene Hitze strahlte ihr aus keinem Körper entgegen, während der Frost ihn schüttelte.

„Heinz! — Liebster! — Hörst du mich?“

„Zurück! Du sollst zurückgehen! Das ist nichts für dich! Lauter Skelette, Ruth! Hundert! Nein! Tausend! Ich habe sie alle erschlagen! Sie können dir nichts mehr tun! Komm, mein kleines Mädchen, vor mir hast du nichts zu fürchten!“

(Fortsetzung folgt.)

Dasgeinsturz während einer Operation. Ein Unfall, der die schwersten Folgen hätte haben können, ereignete sich in der chirurgischen Klinik der Münchener Universität. Im großen Hörsaal der Klinik war Bekehrter Leher mit einer plastischen Gesichtsoperation beschäftigt, der eine große Anzahl Studenten und mehrere auf einer Studienreise befindliche amerikanische Ärzte beizuhören. Aus nicht geklärter Ursache entstand plötzlich ein ungeheures Krachen. Das Glasdach des Hörsaals war eingestürzt. Die beiden Glasplatten des äußeren Daches stürzten durch die des inneren Daches hinunter. Durch die Glasplitter wurden sechs Studenten, vier Studentinnen und ein amerikanischer Arzt verletzt.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß. Auf der einseitigen Strecke der Privatbahn Weimar-Verla-Blauenhain ist ein von Weimar kommender Personenzug mit einer Lokomotive zusammengestoßen, die von Verla nach Weimar fuhr. Beide Lokomotiven entgleisten. Durch den starken Anprall erlitten 18 Passagiere und Bedienungspersonen Verletzungen. Über die Schuld an dem Unfall konnte bis jetzt noch nichts Genaueres in Erfahrung gebracht werden.

Die „Bremen“ in Greenly Island gestrandet. Eine Meldung aus Manchester besagt, das Ozeanflugzeug „Bremen“ sei von einer Anzahl Männer gestrandet worden. Sie hätten Kompass und andere Navigationsinstrumente gestohlen. Der Mechaniker Thibault habe die Häuder mit seinem Gewehr vertrieben. Es seien jetzt in die Leute entzündet worden, um dem einsamen Wächter des Flugzeuges Weisland zu leisten.

Eine Segeljacht im Atlantik gesentert. Die Jacht „Rosa“ wurde im Sturm schwer beschädigt und von einem Landdampfer aus Tau genommen, als dieser ihr begegnete. Die „Rosa“ riß sich jedoch im neuen Sturm los und mußte verloren gehen. Die Besatzung bestand aus sechs Personen.

Bootsunglück bei Locarno. Auf dem Lago Maggiore bei Brissago das Motorboot „Mercedes“ aus Locarno mit einem Kurschiff zusammengestoßen. Das Motorboot begann zu sinken. Der Reisende bemächtigte sich eine Banke. Es gelang aber der Mannschaft des Kursschiffes, sämtliche zwölf Passagiere zu retten, dagegen versank der Motorboot mit dem Schiff in den Fluten.

20 000 Frank ins Wasser geworfen. Vor einigen Tagen mietete sich eine junge Dame in Epernay eine Autodrosche und fuhr damit auf die Aisnebrücke. Von dort warf sie bündelweise Banknoten in den Fluß. Es gelang jetzt der Polizei, sie zu fassen. Die Dame gab zu, daß sie mehr als 20 000 Frank in den Fluß geworfen habe, weil sie sich aber, die Gründe dafür anzugeben. Von dem Betrage konnten bisher nur 12 000 Frank aufgefischt werden.

Missionenerben, die nicht erben. Der Brüsseler Richter de la Riviere hat die Umstände beim Tode Löwensteins eingehend untersucht, wobei der Pilot Dreuss und die Mitreisenden drei Stunden lang vernommen wurden. Der Pilot und der Mechaniker erklärten es für vollkommen unmöglich, die Tür während des Fluges zu öffnen; sie selbst hätten den Versuch durchgeführt. Der Richter ist zu der Überzeugung gekommen, daß Löwenstein aus dem Flugzeug gefallen ist. In belgischen Juristenkreisen ist man über die Haft erkaunt, mit der die strafrechtliche Untersuchung abgeschlossen hat. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Frage der

Ausstellung eines Todescheines, denn die belgischen Behörden sind dazu nicht in der Lage, da die belgischen Gesetze einen ähnlichen Fall nicht vorsehen. Wenn eine Todesbescheinigung nicht ausgestellt werden kann, ist auch die Eröffnung der Erbnachfolge Löwensteins unmöglich. Die Familie Löwensteins hat einen Prozeß angestrengt, der sich mehrere Jahre hinziehen kann.

Die Hitze in Amerika. Die Hitze in Amerika ist erstickend. Es herrscht eine Durchschnittstemperatur von 33 Grad Celsius. In Chicago ist ein junges Mädchen beim Überspringen der Straße in dem von der Hitze aufgeweichten Asphalt siedengeblieben.

Schweres Unwetter über Ottawa. Über Ottawa und Umgebung (Amerika) ist ein außerordentlich schweres Unwetter niedergegangen. In einem Militärlager in der Nähe der Stadt wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet. Mehrere Gebäude der Stadt wurden vom Blitz getroffen und beschädigt.

Bunte Tageschronik
Natidob. Der Seismograph der Railborer Erdbebenwarte zeichnete ein ziemlich starkes Erdbeben an, das sich in ungefähr 4000 Kilometer Entfernung abspielte haben dürfte.
Reggio di Calabria. Ein Landarbeiter, der sich beherzt glaubte, ermordete in diesem Bahn seine Frau, deren Eltern und seine Schwester.
Belting. Bei dem Tsakun, der kürzlich Schanghai, Swatow und Kanton heimsuchte, sind etwa 40 Fischerboote und fünf Schiffe untergegangen. 400 Personen sind ums Leben gekommen.

aische Holz, Vereingte Photo, Geinischcheine, Dresden Albumin.

Leipzig. Es waren nur wenig Geschäft und geringe Veränderungen zu verzeichnen. Silber lagen 13,5 Prozent höher, Erzküwiger Papier 3,75 Prozent. Niedriger lauteten Polypbon 11, Sächsische Bank und Halle Zucker je 3 Prozent.

Chemnitz. Mangels Anregung war die Börse still, im ganzen aber behauptet. Niedriger lagen Schubert 3, Böge 3 Prozent; höher Schubert u. Salzer und Großenhainer Weßhül.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inl. 74% Rg., 245 bis 253; Roggen, hiesiger, 70 Rg. 286-294; Sandroggen, 71 Rg. 288-295; Hafer 253-268; Mais, amerikanischer 250-254; Mais, Cinquintin 275-280; Erbsen 350-420.

Amstische Berliner Notierungen vom 10. Juli.
Börsenbericht. Tendenz: Uneinheitlich Die Geschäftsunlust, von der die Börse nun schon seit geraumer Zeit beherrscht wird, setzte sich fort. Die Tendenz war zu Beginn uneinheitlich. Monatsgeld hörte man mit 7%—8% Prozent. Im weiteren Verlauf gingen die Kurse bei fast völliger Stagnation des Geschäftes mehr und mehr zurück, zumal die Spekulation ihre Blankoabgaben, die anfangs in Staatsanleihen vorgenommen wurden, auch auf andere Märkte übertrug.
Devisenbörse. Dollar 4,185—4,193; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,62—168,96; Danz. Sl. 44 bis 81,80; franz. Frank 16,39—16,43; Schweiz. 20,65 bis 20,81; Belg. 58,38—58,50; Italien 21,95—21,99; Schwed. Krone 112,16—112,38; dän. 111,99—112,21; norweg. 111,95 bis 112,17; tschech. 12,40—12,42; österr. Schilling 53,01 bis 53,13; poln. Loty (nichtamtlich) 46,82—47,02; Argentinien 1,768—1,772; Spanien 69,01—69,15.
Produktenbörse. Vom hiesigen Markt laagen von Amerika infolge des dortigen glänzenden Wetters und der guten Privatnachrichten der Winterweizenernte keine Nachrichten vor. Weizen war hier für Juli dabei durch manche Deckungen gestützt. Das feuchte, aber sehr warme Wetter wird im allgemeinen für die Ernteverhältnisse als günstig betrachtet. Roggen hat seine Schlussfolgerung für Juli nicht behaupten können und verlor infolge von Realisationen mehr als für spätere Sichten, obwohl die Witterung nicht gerade neue Zufuhren beschleunigen kann. Das Interesse der Börse für die großen Mühlenverordnungen von staatlicher Seite war natürlich nicht gering, hat aber zunächst keinen Einfluss auf die geschäftliche Bewegung ausgeübt. Gerste und Hafer wenig verändert. Mais für nahe Lieferung weiter fest. Mehl nimmt auch im Geschäft für neue Ernte langsam zu.

ROB reise hne bargeld mit

SPARKASSEN-REISE-KREDITBRIEF.
Stadtgrokasse Wilsdruff.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amstische sächsische Notierungen vom 10. Juli 1928.
 Dresden. Die Stimmung war uneinheitlich. Niedriger notierten Polypbon 11,5 Prozent, ferner Keramag, Vereingte Strohhof, Braunk. Sachsenwerk. Höher lauen Brauchb.

Turnen, Sport und Spiel

Jugendfest des Ganes Ohsachsen.
 Gauwettkämpfe und Reichsjugendwettkämpfe hatte der Gau Ohsachsen nach dem Dresdenklaplage angefeht, die in den Vereinen auch allseitiges Interesse erweckten. So wurde das Fest, eine recht große Schar von jugendlichen Sportbegeisterten auf den Platz zu bringen, voll erreicht. In beiden Wettbewerben waren die Erstplatzierten nur wenige Punkte auseinander, ein Zeichen, daß alle Wettbewerbe ein ziemlich knappes Ende brachten. Bei den Damen trug Frä. Rehr, Sportklub, mit 185 Punkten den Sieg vor ihrer Klubkameradin Frä. Brande (178 Punkte) und Frä. Ulbricht, Guts Muts (176 Punkte) davon. Im Jahnkampf der Herren sicherte sich der G.S.M. Mann Herzog mit 507 Punkten vor dem mehrfachen Jahnkampfsieger Reinhold, Dresdenia (499 Punkte), und Häußlein, Sportklub (394 Punkte), den Sieg.
 Auch unter den Jugendlichen gab es in den verschiedenen Leichtathletikklassen und Jahrgängen einige Wettkämpfe, die

lei. In der Wilsdruffer Gegend stellten die Grundbesitzer allerorten den Antrag auf Abföhung des Jagdrechtes, so daß heute keine Rittergutsbesitzer mehr auf fremdem Grund und Boden jagdberechtigt ist. Als Abföhung waren auf die Steuerfreiheit 10 Pfa. zu zahlen. Der Staat gewährte erhebliche Beiträge. Er stellte sofort 500 000 Taler zur Verfügung.

Arthur von Schönberg als Besitzer der Rittergüter Rothschönberg, Limbach und Wilsdruff erhielt folgende Summen:

Bon Manstein 585 Taler 20 Groschen 5 Pfennige, davon trugen der Staat 351 Taler 17 Groschen 7 Pf., die Grundbesitzer 234 Taler 11 Gr. 8 Pf. bei.

Bon Grumbach 985 T. 23 Gr. 5 Pf.
 Bon Helbigsdorf 484 T. 11 Gr. 1 Pf.
 Bon Komperisdorf 271 T. 20 Gr. 1 Pf. (Grundbesitzer: 108 T. 20 Gr., Staat: 163 T. 1 Pf.)
 Bon Limbach 199 T. 14 Gr. 6 Pf. (Grundbesitzer: 79 T. 23 Gr. 8 Pf., Staat: 119 T. 20 Gr. 8 Pf.)
 Bon Schmiedewalde 322 T. 17 Gr. 5 Pf. (Grundbesitzer: 120 T. 1 Gr., Staat: 193 T. 16 Gr. 5 Pf.)
 Bon Birkenhain 219 T. 1 Gr. 2 Pf. (Grundbesitzer: 87 T. 18 Gr. 5 Pf., Staat: 131 T. 12 Gr. 7 Pf.)
 Bon Großsch 97 T. 2 Gr.
 Bon Sora 342 T. (Grundbesitzer: 136 T. 27 Gr. 1 Pf., Staat: 205 T. 10 Gr. 6 Pf.)
 Bon Wilsdruff 786 T. 6 Gr. 5 Pf. (Grundbesitzer: 314 T. 14 Gr. 6 Pf., Staat: 471 T. 21 Gr. 9 Pf.)
 Bon Rothschönberg 18 T. 25 Gr. 2 Pf.
 Bon Kaufbach 341 T. 10 Gr. (Grundbesitzer: 136 T. 16 Gr., Staat: 204 T. 24 Gr.)
 Bon Ferne 47 T. 3 Gr.
 Bon Burtthardswalde (Koppeljagd mit Taubenheim) 210 T. 17 Gr. 5 Pf. Tanneberg zahlte an C. Fr. A. von Schönberg-Pötting 75 T. 22 Gr. 6 Pf. Großsch an Ernst Gottl. von Pernitz als Besitzer des Rittergutes Großsch 7 Gr. 10 Pf., an denselben als Besitzer des Rittergutes Bauschwitz 3 T. 25 Gr. 1 Pf.
 Burtthardswalde an Carl Gottl. Tögel auf Taubenheim 210 T. 17 Gr. 5 Pf. Grumbach an Oswald von Schönberg auf Oberreinsberg 288 T. 12 Gr. 2 Pf. Undersdorf an Herrmann Dehmichen auf Scharfenberg 387 T. 4 Gr. 6 Pf. (Besitzer: 154 T. 25 Gr. 6 Pf., Staat: 232 T. 9 Gr.)
 Weistropf an E. Königl. Hoheit den Herzog zu Parma als Besitzer des Rittergutes Weistropf 217 T. 20 Gr.
 Perzgowalde an O. von Schönberg auf Reinsberg 301 T. 20 Gr. 7 Pf. Bühdorf an Prinz Heinrich XV. von Reuß auf Klipphausen 253 T. 19 Gr. 7 Pf.
 Kaufbach an Heinrich XV. von Reuß 212 T. 17 Gr. 4 Pf. Klipphausen an denselben 116 T. 13 Gr. 8 Pf.
 Röhrsbock zur Hälfte an Prinz Reuß und an Dehmichen-Scharfenberg 683 T. 25 Gr. 7 Pf.
 Sachsdorf an Prinz Reuß 429 T. 6 Gr. 8 Pf.⁶⁶ (Fortsetzung folgt.)



Wintere Heimat
 Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
 Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten
 Nummer 23 Juli 1928 17. Jahrgang

Jagdgeschichtliches aus der Wilsdruffer Gegend.
 Von Alfred Ranft, Manstein.
 (Fortsetzung.)
 1616 war Michael Törme Förster⁶⁵, 1640 Tobias Breitfeld⁶⁶. 1757 wurde Förster und Vogelhüter Johann Ludwig Klingsohr pensioniert. Sein Nachfolger ist Michael Gottlob Schöberlin. Schöberlin verfiel 1769 infolge der Einbußen, die er durch den siebenjährigen Krieg erlitten hat, in Melancholie. 1775 hat er den Verstand gänzlich verloren. Er wird in Dresden arretiert und stirbt daselbst. An seine Stelle rückt der Jägerbursch Karl Gottlob Frische. Frische wird 1783 eines Morgens tot aus dem Teiche gezogen, der vor dem Dorfe Klipphausen gelegen ist. Wahrscheinlich ist er auf dem Heimwege in nicht ganz nüchternem Zustande in den Teich geraten. Aus der Schar von 25 Bewerbern erhält Wilhelm Theodor Buble die Stelle. Buble wird 1794 Oberförster in Hochweißchen. Ihm folgt im Bühdorfer Amt Johann Friedrich Korb. Korb ist jederzeit tränklich. 1812 sucht er um einen Adjunkten nach. Es wird ihm der Revierbursche Johann Christian Heinrich Wendte beigegeben⁶⁷. 1813 stirbt Korb. Bis 1815 verwaltet Jägerbursch Claus die Stelle. Claus berichtet, daß er 1813/14 von den Russen ausgeplündert worden ist. Sie zertrümmerten Fenstern und Türen. Mit aller Gefahr, ja mit der Aufopferung des eignen Lebens⁶⁸ suchte Claus der Wildbieberei der Truppen zu steuern. 1815 wurde Christian Anton Kurzhals Jäger, 1818 Förster. Kurzhals hat 1790 bei seinem Bruder, dem Oberförster in Spremberg, gelernt. Dann ist er fünf Jahre im Dienst des Oberhofsjägersmeisters Preuß gewesen. Diese Stelle verließ er, um freiwillig zum Militär zu gehen. Nach dem

⁶⁵ Ratsarch. Wilsdr. Abt. I. Abt. XVII Nr. 1 u. 2. Jagdabtl. im Wilsdruff. Jagdbez. betr.
⁶⁶ Archiv d. Amtshauptmannsch. Weissen. XVII, 1 Nr. 1 u. f. und XVII, 2 Nr. 1 u. f. Jagdlisten.

⁶⁵ S.-St.-A. Dresden. A. Dresden. Vol. XXII Nr. 648—660.
⁶⁶ S.-St.-A. Dresden. Coll. Schmidt, Amt Weissen. Vol. V. Nr. 187.
⁶⁷ Archiv der Amtshauptmannschaft Weissen. XVII, 1, 18.

